

Ludwig-Maximilians-Universität München  
Institut für Volkskunde/Europäische Ethnologie

## **Frühkindliche Betreuung**

### **Studie zu egalitären Verhältnissen in Münchner Lehrerfamilien**

Bachelorarbeit im Studiengang  
Volkskunde/Europäische Ethnologie (Bachelor of Arts)  
Wintersemester 2015/16

Betreuerin der Arbeit: Prof. Dr. Irene Götz

vorgelegt von

Dr.sc.nat. Dipl.-Phys.  
Michael Johannes Max Wagner

108 085 66  
Turfstraße 18a  
81929 München  
Tel: 089/997 594 94

## Inhaltsverzeichnis

1 Betreuungsgeld und die Berufstätigkeit der Frau.....	1
2 Ausgangspunkt der Arbeit.....	4
2.1 Geschichtlicher Überblick zur Betreuung von Kindern.....	4
2.2 Mütter und Väter: Kinderbetreuung in aktuellen Studien.....	7
2.3 Was bedeutet Egalität?.....	10
2.4 Das Forschungsfeld: Lehrerinnen und männliche Lehrer.....	10
2.5 Wie wir zur Großfamilie wurden.....	12
2.6 Methodisches Vorgehen.....	13
3 Ergebnisse.....	14
3.1 Vorstellung der Familien.....	14
3.2 Vergleich mit anderen Studien.....	18
3.3 Bewertung der Ergebnisse.....	20
3.3.1 Egalität in den untersuchten Familien.....	21
3.3.2 Kinderzahl in den untersuchten Familien.....	22
3.3.3 Lehrer, ein familienfreundliches Umfeld?.....	22
3.3.4 Einstellung zur Betreuung in Kinderkrippen.....	23
3.4 Erklärungsansatz: Kapitalistisches vs. soziales Menschenbild.....	25
4 Empfehlungen zur Förderung von egalitären Verhältnissen.....	31
Literatur.....	39
Anhang.....	42
Familienportraits.....	42
Experteninterview.....	58
Danksagung.....	61
Erklärung.....	62

*Durch die Diskussionen über das Betreuungsgeld, das seit 2013 denjenigen Eltern zusteht, die nach dem ersten Lebensjahr ihres Kindes keine staatlich geförderte Kinderkrippe in Anspruch nehmen, ist die Frage nach der frühkindlichen Betreuung in die Gesellschaft gerückt. An der Frage, ob frühkindliche Betreuung besser in der Hand der Eltern bzw. privater Initiativen oder in staatlichen Einrichtungen stattfindet, hat sich eine ideologische Auseinandersetzung aufgetan. Diese Arbeit zeigt, dass dieses Thema in Lehrerfamilien unideologisch pragmatisch in vielen verschiedenen Ausprägungen gelebt wird. Anhand der von Fraser<sup>1</sup> aufgestellten Kriterien kann gezeigt werden, dass man die beobachteten Arrangements als geschlechtergerecht bezeichnen kann. Es werden Vorschläge wie obligatorisch zu leistende Pflegejahre für alle Personen der Gesellschaft aufgezeigt, mit denen sich Geschlechtergerechtigkeit weiter in die Gesellschaft tragen lässt.*

---

1 Fraser (1996).

*Ich werd mal Königin – da kann ich auch Mama sein.*

Das sagte meine Tochter im Alter von sechs Jahren. Dieser Ausspruch verdeutlicht, wie die Frage nach der Vereinbarkeit von Familie und Beruf bis in die Kinderstuben hinein allgegenwärtig ist.

## **1 Betreuungsgeld und die Berufstätigkeit der Frau**

Das Betreuungsgeld wird in Deutschland an Eltern gezahlt, die ihre Kinder im zweiten und dritten Lebensjahr ohne Inanspruchnahme öffentlich bezuschusster Kinderkrippen betreuen (lassen). Das Betreuungsgeld wurde 2012 im Deutschen Bundestag verabschiedet. Es beträgt 150.- Euro pro Monat<sup>2</sup>. Ende 2014 wurde für über 300 000 Kinder Betreuungsgeld bezahlt<sup>3</sup>.

Das Land Hamburg rief 2015 das Bundesverfassungsgericht mit einer Normenkontrollklage an. Hamburg sah seine Anstrengungen, möglichst viele Kinder schon ab dem ersten Lebensjahr in öffentlich geförderte Betreuungseinrichtungen zu bringen, durch den Anreiz des Betreuungsgelds konterkariert und zweifelte an der gesetzgeberischen Kompetenz des Bundes in dieser Sache, da es sich weder um eine Leistung zur öffentlichen Fürsorge noch zur Harmonisierung der Lebensverhältnisse handle. In seinem Urteil vom 21.7.2015 folgte das Bundesverfassungsgericht dieser Argumentation.<sup>4</sup> Seitdem können keine Neuansträge mehr auf Betreuungsgeld gestellt werden.<sup>5</sup>

Kritik anderer Art wurde von den Familienverbänden geübt. Für diese ist ein Betrag von 150.- Euro monatlich viel zu niedrig angesetzt. Sie sehen auch mit Betreuungsgeld eine einseitige Bevorzugung der staatlichen frühkindlichen Erziehung zulasten der elterlichen Betreuung. Sie fordern über das Betreuungsgeld hinaus Maßnahmen, die die finanzielle Situation der Familien so weit stärkt, dass eine freie Entscheidung über die zur Auswahl stehenden Betreuungsmodelle möglich ist<sup>6</sup>.

Der Diskurs um das Betreuungsgeld zeigt deutlich, dass es sich bei der Betreuung von Kleinkindern um ein ideologisch umkämpftes Feld handelt. Dieser Diskurs ist möglich

---

2 BEEG: §27, Abs. 3.

3 Spiegel-Online (2015).

4 Bundesverfassungsgericht (2015).

5 <http://www.zbfs.bayern.de/familie/betreuungsgeld/index.php> (Abgerufen am 23.12.2015)

6 KRFD (2015).

geworden, da das System der „Ein-Ernährer-Familie“ durch das Ideal der allgemeinen Berufstätigkeit von Mann und Frau abgelöst wurde.

Die Erodierung der tradierten Rollenvorstellung hat in der postfordistischen Zeit an Tempo gewonnen. Männliche Berufsbiografien haben an Sicherheit verloren. Dies zwingt Familien sich individuell an neue Gegebenheiten anzupassen. „Die postindustriellen Familien sind weniger konventionell und weisen eine größere Vielfalt auf“<sup>7</sup>.

Die Auseinandersetzung um das Betreuungsgeld wurde nicht zuletzt deshalb so emotional geführt, da in der Art und Weise, wie der Sozialstaat Bevölkerungsgruppen fördert, „eine je nationale Geschlechterordnung zugrunde [liegt]. Diese regelt mittelbar oder unmittelbar, wer – Frau oder Mann – welche Aufgabe, in welcher Form für welchen Zeitraum übernehmen soll. Geschlechterordnungen formulieren Normen, Erwartungen an beide Geschlechter. Wer soll für das kleine Kind sorgen?“<sup>8</sup>

In dieser Frage gibt es sich im Grundsatz unterscheidende Ansätze:

*Einige überantworten einen Großteil der erwähnten Aufgaben dem Staat und damit der Solidarität der Steuerzahler; andere überlassen sie dem Geschick und der Selbsthilfe des Haushalts.<sup>9</sup>*

Neben der eher grundsätzlichen Frage, ob der Staat oder die Familie für die Betreuung von Kleinkindern zuständig ist, kamen durch die Frauenbewegung der 60'er und 70'er-Jahre des letzten Jahrhunderts dieselben zwei Ansätze zur Frage nach der Kinderbetreuung auf. Die Argumentation aber unterschied sich: Der erste Ansatz zielt auf die Anpassung der Verhältnisse der Frauen an die der Männer.

*Deshalb ist die der männlichen vergleichbare Integration von Frauen in den Arbeitsmarkt ein zentraler Indikator für weibliche Unabhängigkeit.<sup>10</sup>*

Die Verantwortung für die Betreuung der Kinder wird hier dem Staat zugeordnet. Kritik an diesem Modell kommt aus der Tatsache, dass sich die Frauen am männlichen Ideal zu orientieren haben, was Androzentrismus genannt wird.

---

7 Fraser (1996): S. 470.

8 Ostner (1998): S. 35.

9 Ostner (1998): S. 35f.

10 Ostner (1998): S. 37.

*Schließlich begünstigt das Modell mit der Erwerbszentrierung Männer und männliche Werte und hilft bestenfalls, Frauen irgendwie einzupassen.<sup>11</sup>*

Mütter mit Kindern leiden in diesem Modell stark unter der Doppelbelastung. Fraser stellt daher fest, dass dieses Modell „besonders gut für kinderlose Frauen und für Frauen ohne größere häusliche Verpflichtungen“<sup>12</sup> ist.

Ein anderes Modell ist das Modell der Gleichstellung der Betreuungsarbeit. Es bejaht einen Unterschied zwischen Mann und Frau und verlangt vom Gesetzgeber, diesen Unterschied kostenneutral auszugestalten. „Das Kernstück dieses Modells ist die staatliche finanzielle Unterstützung der Betreuungsarbeit“<sup>13</sup>. Die Kritik an diesem Modell besteht in der faktischen Verhinderung von beruflichen Mütterkarrieren:

*Dabei verwandelt das Modell alle Frauen potentiell und meist auch faktisch in flexible Arbeitskräfte mit ungleichen Einkommens- und Karrierechancen.<sup>14</sup>*

Das zweite Modell würde zwar auch eine pflegerische Tätigkeit der Männer honorieren. Praktisch gesehen sind aber die Anreize hierfür zu schwach ausgeprägt. Fraser hält fest, dass keines der Modelle die volle Gleichheit der Geschlechter herstellt<sup>15</sup>. Darüber hinaus verlangt „keines der beiden Modelle ..., dass Männer sich ändern“<sup>16</sup>.

Mehrere Arbeiten stellen zwar fest, dass sich ein allgemeines Bewusstsein zur Geschlechtergerechtigkeit ausgebildet hat und man heute grundsätzlich die Gleichberechtigung als richtig ansieht, sich auf der Seite des Handelns allerdings nicht all zu viel geändert hat. Wetterer spricht daher von einer „rhetorischen Modernisierung“<sup>17</sup>.

*Traditionelle Geschlechterarrangements erweisen sich offenbar als weitaus resistenter gegen Veränderungen, als vielfach behauptet. Noch ist die bereits angekündigte „Geschlechterrevolution“ ausgeblieben.<sup>18</sup>*

---

11 Ostner (1998): S. 40.

12 Fraser (1996): S. 485.

13 Fraser (1996): S. 472.

14 Ostner (1998): S. 41.

15 Fraser (1996): S. 490f.

16 Ostner (1998): S. 41.

17 Wetterer (2002).

18 Funder (2008): S. 11.

In dieser Arbeit soll nun der Frage nachgegangen werden, wie sich Familien, in denen mindestens ein Elternteil als Lehrer<sup>19</sup> arbeitet, sich in diesem diskursiven Feld praktisch positionieren.

Im folgenden Kapitel wird nach einem geschichtlichen Überblick der Frage nach dem Verhältnis von Müttern und Vätern in der Kinderbetreuung nachgegangen. Mit der Vorstellung des empirischen Feldes wird gezeigt, warum die Untersuchung von Lehrern besonders viel versprechend ist. Nach der Positionierung des Autors in diesem Feld erfolgt die Vorstellung der verwendeten Methoden.

Im letzten Kapitel dieser Arbeit werden die gewonnenen empirischen Ergebnisse aufgezeigt und eingeordnet. Die Arbeit schließt mit einem Ausblick.

## 2 Ausgangspunkt der Arbeit

### 2.1 Geschichtlicher Überblick zur Betreuung von Kindern

Das Verhältnis der Eltern zu ihren Kindern unterscheidet sich nach Zeit und Milieu. Bis zur Einführung der Rentenversicherung durch Bismarck im Jahr 1889<sup>20</sup> waren Kinder ein wichtiger Baustein, um im Alter versorgt zu sein.

*Kinder haben für ihre Eltern neben der emotionalen auch eine doppelte ökonomische Bedeutung. In den Bauernfamilien, bei den Heimarbeitern, aber auch noch bei den Arbeitern waren Kinder auf der einen Seite von einem gewissen Alter an zusätzliche Arbeitskräfte und brachten zusätzlichen Verdienst (sofern sie mehr verdienten als sie konsumierten), auf jeden Fall aber waren sie eine Sicherung für das Alter.<sup>21</sup>*

Um die „Rendite“ der Kinder hoch zu halten, wurde genau überlegt, in wie weit in deren Ausbildung investiert werden sollte. Es wurde daher, wenn überhaupt, in die Ausbildung der Söhne investiert, von den Töchtern erwartete man sich eher pflegerische Leistungen

---

19 Die grammatikalisch männliche Form umfasse sämtliche Geschlechtsausprägungen. Daher wird diese Form der Formulierung „Lehrerinnen und Lehrer“ vorgezogen, die sich auf zwei Geschlechter beschränkt. Werden explizit Lehrer männlichen Geschlechts angesprochen, so würden diese in dieser Arbeit als „männliche Lehrer“ bezeichnet. Lehrer weiblichen Geschlechts werden als „Lehrerinnen“ bezeichnet. Bei allen anderen Ausdrücken wird dasselbe Verfahren eingesetzt.

20 [https://de.wikipedia.org/wiki/Gesetzliche\\_Rentenversicherung\\_\(Deutschland\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Gesetzliche_Rentenversicherung_(Deutschland)) (Abgerufen am 24.12.2015)

21 Gestrinch (1999): S. 39.

im Alter als eine finanzielle Unterstützung. „Die Ausgaben für Kinder waren geschlechtsspezifisch also sehr unterschiedlich.“<sup>22</sup>

Mit der Einführung der Rentenversicherung verloren die Kinder ihren wirtschaftlichen Nutzen. „Im Gegenteil, Kinder haben eine Vielzahl von ökonomischen Nachteilen und Behinderungen in Hinblick auf die Verwirklichung individueller Handlungsziele und Konsumoptionen zur Folge.“<sup>23</sup> Parallel entwickelte sich das, was Gestrich „Entstehung der Mutterliebe“<sup>24</sup> nennt. In der Oberschicht äußert sich diese Entwicklung beispielsweise dadurch, dass Mütter ihre Kinder selbst stillen, was zuvor einer höheren Dame nicht würdig war.

*Verschiedene Untersuchungen weisen darauf hin, dass – wohl bedingt durch die erhöhte Stilltätigkeit der Mütter – in den Oberschichten in Deutschland die Kindersterblichkeit bereits um die Wende zum 19. Jahrhundert rückläufig war. Diese intensive Beschäftigung mit dem Kind, seinem Wachstum und seiner Erziehung, scheint lange ein Privileg bürgerlicher Familien gewesen zu sein.*<sup>25</sup>

An diesem Ideal orientierte sich schließlich die gesamte Gesellschaft. In der Zeit des Nationalsozialismus kam es zu einer ersten Beschneidung dieses Familienideals. Wenngleich die Mutterschaft hoch gehalten wurde, so hatte sie doch den vorrangigen Zweck, Kinder für den Führer zu gebären.

*Der Privatraum des eigenen Haushalts sollte nicht geschützt, sondern der politischen Kontrolle geöffnet werden. Durch die Einbindung aller, auch der Kinder, in staatliche Organisationen sollten die Binnenstruktur der Familie und die emotionalen Verbindungen zwischen den Generationen aufgelöst werden.*<sup>26</sup>

Es wundert daher nicht, dass in der jungen Bundesrepublik aus dieser Erfahrung heraus die Privatheit der Familie betont wurde.

So ist es für Romano Guardini, Professor an der LMU München, der wie viele unter der Verfolgung der Nationalsozialisten litt, wichtig diese Grenze zwischen innen (der Familie) und außen (der Welt) zu betonen. Er schreibt 1953 in seinem Buch „Die Lebensalter“:

---

22 Gestrich (1999): S. 40.

23 Grundmann (1991): S. 540.

24 Gestrich (1999): S. 35.

25 Gestrich (1999): S. 36.

26 Gestrich (1999): S. 8.

*Der Schutz, den das Kind genießt, besteht einmal darin, dass die Eltern – vor allem die Mütter; aber auch, direkt oder indirekt, über die Mutter, der Vater – zwischen dem Kinde und der äußeren Welt stehen. Die Welt ist dem Neugeborenen bei seiner schwachen Selbstbehauptungskraft feindlich. Die Eltern fangen den Stoß dieser Feindlichkeit auf. Sie schützen das Kind von physischen Gefahren und seelischen Verwundungen; nähren, pflegen, kleiden es.<sup>27</sup>*

Er warnt wenige Seiten später:

*Vollends schlimm ist es, wenn die Kinder vom Staat den Eltern genommen und programmäßig für seine Zwecke beeinflusst und erzogen werden.<sup>28</sup>*

Genährt wurde diese Einstellung sicher auch durch die Entwicklung der DDR, wo der Staat die Kinderbetreuung explizit zur Erziehung in seinem Sinne implementierte:

*Die Krippenerziehung wurde gefördert, um eine möglichst frühzeitige Erziehung der Kinder „im Sinne der sozialistischen Moral und des sozialistischen Humanismus“ zur Wirkung bringen ... . Frauen wurden aufgefordert auch im Namen der Gleichberechtigung durchgehend vollzeitberufstätig zu bleiben ... .<sup>29</sup>*

Über die in der Einleitung bereits erwähnte in den 70'er Jahren des vergangenen Jahrhunderts aufkommende Frauenbewegung wurde mit dem Ziel der Selbständigkeit der Frauen die staatliche Verantwortung für die Betreuung von Kindern auch in der Bundesrepublik wieder hoffähig<sup>30</sup>. Im Zuge der Übernahme durch den Staat trat neben den Aspekt der Betreuung auch der der Bildung und Erziehung. Die gesetzliche Grundlage hierfür kommentiert Leschinsky in der Zeitschrift für Pädagogik mit den Worten:

*Das Gesetz bedeutet einen wichtigen Markstein in der Entwicklung, weil es ein umfassendes und pädagogisch qualifiziertes Leistungsangebot, das von der Betreuung unter dreijähriger Kinder bis zu der von Schulkindern reicht, zu einer öffentlichen Aufgabe erklärt.<sup>31</sup>*

Auch Leschinsky sieht einen Grund für die Einführung darin, dass heute kein entsprechendes Misstrauen gegen den Staat mehr herrscht:

*An die Stelle von Kontroll- und Bevormundungsstrategien, wie sie jedenfalls für die weitere Vergangenheit charakteristisch waren, ist inzwischen ein Auf-*

---

27 Guardini (1953): S. 17.

28 Guardini (1953): S. 19.

29 Erler (1991): S. 31.

30 Beckmann (2008): S. 263.

31 Leschinsky (1991): S. 423.

*gabenverständnis im Sinne von Unterstützungsangeboten und Hilfsangeboten getreten. Im Zusammenhang veränderter Normalitätsdefinitionen hat während den letzten Jahren in der Bundesrepublik insgesamt die Vorstellung an Boden gewonnen, dass Einrichtungen zur umfassenden Betreuung von Kindern schon vom frühesten Alter an eigentlich selbstverständlicher Teil des Bildungsangebots seien.<sup>32</sup>*

Insgesamt kann man eine Annäherung in der Familienpolitik von DDR und Bundesrepublik im Verlauf der 80-er Jahre beobachten. Während im Westen Frauen aus der Familie in das Berufsleben drängen, drängen im Osten Frauen aus der Vollzeitbeschäftigung in die Familien. Die in der DDR starke emanzipatorische Bewegung betrachtete dies als Rückschritt:

*Die Mitte der siebziger Jahre einsetzenden familienpolitischen Leistungen der DDR, das 1 jährige Babyjahr, ... , im allgemeinen DDR-Sprachgebrauch die „sozialen Errungenschaften“ genannt, stellten eine Abkehr von dem ursprünglichen sozialistischen Emanzipationskonzept dar ... .<sup>33</sup>*

Der aktuelle Status der Geschlechterverhältnisse in der Kinderbetreuung wird im nächsten Abschnitt näher beleuchtet.

## **2.2 Mütter und Väter: Kinderbetreuung in aktuellen Studien**

Neben dem Vertrauen in staatliche Kinderbetreuung spielt das eigene Rollenverständnis einen wichtigen Faktor für das gewählte Betreuungsmodell. Die aktuelle Situation fasst Beckmann folgendermaßen zusammen:

*Das mangelnde zeitliche Engagement, das Väter für ihren Nachwuchs aufbringen, äußert sich etwa darin, dass Frauen trotz Erwerbstätigkeit weiterhin hauptsächlich für Haus- und Familienarbeit verantwortlich sind. ... Gerade im Privaten halten sich trotz der Erfolge der Frauenbewegung die traditionellen Rollenmuster in der Verteilung von Arbeit hartnäckig. Doch das ist nur eine Seite der Medaille: Die andere nimmt sich wesentlich glänzender aus, gibt es doch durchaus den sogenannten „neuen Mann“, der an Emanzipation nicht nur interessiert ist, sondern auch zu leben versucht. Allerdings geht das nicht reibungslos, denn ihm bläst nicht nur von Seiten der Kollegen und Freunde ein eisiger Wind entgegen, oftmals sind es auch Frauen, die dem neuen Rollenbild skeptisch gegenüberstehen.<sup>34</sup>*

---

32 Leschinsky (1991): S. 425.

33 Erler (1991): S. I.

34 Beckmann (2008): S. 13.

War bei der Frauenbewegung die wirtschaftliche Unabhängigkeit der Frauen ein treibender Faktor für die Berufstätigkeit der Frau, steht heute bei jungen Familien die Selbstverwirklichung im Vordergrund.

*Dabei ist dieser Wandel insgesamt nicht einer wachsenden äußeren Not zuzuschreiben. Vielmehr gehört für immer mehr Frauen die Berufstätigkeit inzwischen zu einem selbstverständlichen Teil ihrer eigenständigen Lebensansprüche und Existenzplanung.<sup>35</sup>*

Eine Berufsaufgabe zugunsten der Familie würde für die Frauen die Aufgabe eines Teils ihrer Identität bedeuten. Trotz dieser grundsätzlichen Anerkennung der Berufstätigkeit der Frau wird in den Familien nach wie vor eine ausgeprägte Geschlechterdifferenz beobachtet.

*Zu nennen ist hier etwa die Segregation von Frauen- und Männerarbeitsmärkten, die ausgesprochen große Beharrungskraft der Geschlechtstypik von Berufen, die Unterrepräsentanz von Frauen in Führungspositionen .... sowie die Überantwortung der Hauptlast der Haus- und Beziehungsarbeit an Frauen. ... Zu konstatieren sind somit äußerst widersprüchliche Prozesse der Erosion und gleichzeitigen Reproduktion geschlechtlicher Differenzierungen.<sup>36</sup>*

Parallel zu dieser Differenz im Arbeitsleben findet eine Segregation im Familienleben statt.

*Frauen leisten weiterhin den Großteil der unbezahlten Arbeit. Für die Vereinbarkeitsproblematik bedeutet dies: Reduziert man die Frage der Koordination verschiedener Lebensbereiche auf ein „Frauenproblem“, so liegt darin die Gefahr, die geschlechtsspezifische Arbeitsteilung quasi als gegeben vorauszusetzen und damit zugleich das geschlechtsspezifische und geschlechtshierarchische Fundament ... nicht in Frage zu stellen. Hier kann eine Perspektivausweitung auf Männer zumindest helfen, in den Blick zu rücken, dass es sich beim so genannten Vereinbarkeitsproblem nicht um ein Frauenproblem, sondern um eines handelt, dessen Ursachen in einem komplexen Gefüge politischer, sozialer und kultureller Aspekte begründet liegen.<sup>37</sup>*

Wie sieht es nun mit der Betreuungsbeteiligung der Väter aus? Während Sieder im Jahr 1986 noch festhält, „dass nur ein sehr kleiner Teil der Väter bereit und imstande ist, Arbeitszeiten auf das Familienleben und die Bedürfnisse der Kinder abzustimmen“<sup>38</sup>, schreibt Beckmann 22 Jahre später: „Männer wollen zunehmend mehr Zeit für ihre Kinder

---

35 Leschinsky (1991): S. 424.

36 Funder (2008): S. 10.

37 Janczyk (2008): S. 72f.

38 Sieder (1986): S. 277.

verwenden und sehen sich als Erzieher und nicht nur als Versorger der Kinder“<sup>39</sup>. Weiter Beckmann:

*Viele Frauen wünschten sich ein höheres Maß an Erwerbsbeteiligung, während immer mehr Männer eine größere Bereitschaft zeigten, sich aktiv an der Versorgung der Kinder zu beteiligen. ... Die Entscheidung für ein geschlechteregalitäres Lebenskonzept wurde zwar von zunehmend mehr Paaren gefällt, ... die Durchführung dieser Entscheidung bedeutete jedoch immer eine hochkomplexe Leistung und Lösung von Alltagsproblemen.<sup>40</sup>*

Die tatsächliche Realisierbarkeit hängt dabei stark von den staatlichen Rahmenbedingungen ab. Traditionell wurden in Deutschland Modelle gefördert mit männlichem Haupternährer und Zusatzverdienerin. Bei aller grundsätzlichen Bereitschaft zu egalitären Arrangements wird dieses Modell nach wie vor bevorzugt.

*Dieses Modell wurde auch von Eltern am meisten gewünscht, jedoch mit Teilzeitarbeit in zeitlich höherem Umfang und einer geringeren Arbeitszeit für die Vollzeit beschäftigte Person.<sup>41</sup>*

*[Insbesondere] Für die Zeit direkt nach der Geburt wird die Kinderbetreuung vor allem in der Familie gewünscht, mit der Möglichkeit für beide Elternteile, finanziell abgesichert in Elternzeit gehen zu können.<sup>42</sup>*

In diese Arbeit wurden empirische Studien zur Kleinkindbetreuung mit einbezogen. Funcke veröffentlichte 2010 einen Sammelband in dem die Beiträge von Eggen<sup>43</sup> und Rupp<sup>44</sup> aufschlussreiche Informationen liefern, wie Kinder in gleichgeschlechtlichen Partnerschaften betreut werden. Diese Studien wurden gewählt, da bei gleichgeschlechtlichen Partnerschaften das Arrangement nicht durch die Reproduktion von Geschlechterdifferenzen geprägt sein sollte. Da sich diese Arbeit der Egalität in den Beziehungen widmet, wurde als weitere Vergleichsstudie die von Kassner<sup>45</sup> 2005 veröffentlichte Studie gewählt, in der 25 Paare mit egalitär angelegten Partnerschaften untersucht wurden. Diese Studien werden im Abschnitt 3.2 »Vergleich mit anderen Studien« mit den Befunden dieser Arbeit verglichen.

---

39 Beckmann (2008): S. 257f.

40 Beckmann (2008): S. 259.

41 Beckmann (2008): S. 259.

42 Beckmann (2008): S. 261.

43 Eggen (2010).

44 Rupp (2010).

45 Kassner (2005).

### **2.3 Was bedeutet Egalität?**

Egalität sei hier als „Gleichheit der Geschlechter“ oder „Geschlechtergerechtigkeit“ verstanden.

*Um alternative postindustrielle Visionen zu bewerten, brauchen wir einige normative Kriterien. Wie schon gesagt, ist die Gleichheit der Geschlechter ein unerlässliches Kriterium. Aber worin besteht es genau?<sup>46</sup>*

Fraser führt aus, dass die in der Einleitung vorgestellten traditionellen feministischen Ansätze in eine Sackgasse führen. Fraser wehrt sich dagegen, „Geschlechtergleichheit“ eindimensional auf die Gleichheit in der Erwerbstätigkeit oder in der Betreuungsarbeit anzuwenden. Sie spricht davon, dass „die Gleichheit der Geschlechter ... eine komplexe, keine einfache Idee“<sup>47</sup> ist. Zur Beurteilung von Egalität gibt sie sieben Kriterien<sup>48</sup> an, nach denen ein System zu beurteilen ist:

- Bekämpfung der Armut: Frau sein darf kein Armutsrisiko bedeuten.
- Bekämpfung der Ausbeutung: Abhängigkeiten führen zu Ausbeutung. Daher müssen die existierenden Machtverhältnisse an der Arbeitsstelle und in den Partnerschaften beleuchtet werden.
- Gleiche Einkommen: Dies betrifft sowohl die Schere innerhalb von Betrieben, als auch das Lohngefälle zwischen Frauen- und Männerberufen.
- Gleiche Freizeit: Frauen haben ein Recht auf gleiche Teilhabe an gesellschaftlichen Aktivitäten. Durch Überbelastung durch Beruf und Familie sind sie davon ausgeschlossen.
- Gleiche Achtung: Die Tätigkeiten von Frauen, sei es am Arbeitsplatz oder in der Familie müssen dieselbe Achtung erfahren.
- Bekämpfung der Marginalisierung: Frauen gebührt dieselbe Teilhabe in der Gesellschaft.
- Bekämpfung des Androzentrismus: Das allgemeine Menschenbild darf sich nicht (nur) am derzeitigen männlichen Lebensstil orientieren.

Wird also in dieser Arbeit von Egalität gesprochen, so muss sich das betrachtete Arrangement an diesen Kriterien messen.

### **2.4 Das Forschungsfeld: Lehrerinnen und männliche Lehrer**

Für die Entscheidung nach dem Betreuungsmodell von Kleinkindern sind also diverse Faktoren entscheidend. Neben dem Rollenverständnis der Partner sind dies vor allem

---

46 Fraser (1996): S. 473.

47 Fraser (1996): S. 473.

48 Fraser (1996): S. 474ff.

berufliche und finanzielle Spielräume, die Arrangements ermöglichen und verbieten. Es wurde daher für diese Arbeit ein Umfeld untersucht, dem von den Möglichkeiten her ein weiter Spielraum offen steht. Lehrer haben als Staatsdiener eine hohe Arbeitsplatzsicherheit, weitreichende Möglichkeiten für Teilzeitbeschäftigung und eine Gehaltshöhe, die ein Einverdienermodell nicht grundsätzlich ausschließt.

München ist eine der deutschen Städte mit der höchsten Singlequote und damit verbunden dem höchsten Mietpreisniveau. München ist damit für Familien ein explizit schwieriges Terrain. Durch zahlungskräftige Singles werden sie aus der Stadt verdrängt. Daher setzt für Münchner Familien die Entscheidung für ein bestimmtes Betreuungsmodell der Kinder eine intensive Abwägung der Argumente voraus.

In dieser Arbeit wurden zehn Mütter oder Väter mit einem Kleinkind, die meisten als Lehrerin oder männlicher Lehrer arbeitend, befragt. Alle Kinder wurden in heterosexuelle Partnerschaften hinein geboren. Zwischengeschlecht, freie Geschlechtswahl und Homosexualität spielen in dieser Arbeit keine Rolle.

Ergänzt wird das Feld durch ein Experteninterview, einer Person, die in der Ausbildung für Erzieher tätig ist.

Kassner stellte bei seiner Studie über egalitäre organisierte Paare fest, dass diese vermehrt im akademischen Milieu zu finden sind<sup>49</sup>. Die Auswahl dieses Feldes ermöglicht es daher der Frage nachzugehen, in wie weit sich auch in der betrachteten Berufsgruppe egalitäre Arrangements bereits etabliert haben.

Grundmann schreibt, dass Frauen mit höherem Bildungsniveau, die eine Familie gründen, mit einer höheren Wahrscheinlichkeit mehr als nur ein Kind bekommen<sup>50</sup>. Es kann also bei den Familien dieser Untersuchung von einer grundsätzlich positiven Einstellung Kindern gegenüber ausgegangen werden. In wie weit dies zutrifft, soll untersucht werden.

Nach Hoff hat das berufliche Umfeld einen großen Einfluss darauf, in wie weit Frauen nach einer Babypause in diesem Beruf wieder Fuß fassen können und in wie weit es Männern ermöglicht wird, sich an der Kinderbetreuung zu beteiligen. Er hat mit der Berufsgruppe der Psychologen und frei schaffender Künstler zwei Berufsgruppen identifiziert, bei denen

---

49 Kassner (2005): S. 245.

50 Grundmann (1991): S. 543.

dies gut möglich ist. Als Begründung führt er an, dass Berufe mit wenig formalisierten Aufstiegswegen und großer Selbständigkeit positiv für das Familienleben sind<sup>51</sup>. Im Lehrerberuf gibt es zwar formalisierte Aufstiegswege, es ist allerdings gut möglich, „nur“ Lehrer ohne Karriereambitionen zu sein. In der praktischen Durchführung lässt dieser Beruf ein weites Feld für selbst bestimmtes Arbeiten. Von diesen Randbedingungen her ist in dieser Berufsgruppe ein familienfreundliches Umfeld zu erwarten, was näher untersucht werden soll.

Da Lehrer vom Staat bestellte Erzieher sind, sollten in dieser Gruppe keine Vorbehalte gegen eine vom Staat übernommene Kinderbetreuung vorhanden sein. Im 14. Kinder- und Jugendbericht liest man:

*Empirische Studien geben Hinweise darauf, dass in der frühen Kindheitsphase Kinder, deren Mütter oder Eltern einen höheren Bildungsgrad aufweisen, Kindertageseinrichtungen eher nutzen als Kinder aus bildungsfernen Familien.<sup>52</sup>*

Allerdings wissen Lehrer auch um die speziellen Bedürfnisse von Kleinkindern nach festen Bezugspersonen. Daher soll die Einstellung zu Kinderkrippen näher betrachtet werden.

## **2.5 Wie wir zur Großfamilie wurden**

Ich selbst arbeite seit 2008 als Lehrer am Gymnasium als Quereinsteiger. Da meine Berufslaufbahn zuvor als Softwareentwickler nicht zuletzt wegen meines Einsatzes für meine Familie nicht zufriedenstellend verlief, erwog ich diesen Berufswechsel.

Mit meiner Frau bin ich seit fast 25 Jahren verheiratet. Unsere ersten drei Kinder sind 20, 18 und 16 Jahre alt. Diese betreute im Kleinkindalter meine Frau, während ich in Vollzeit meiner Erwerbstätigkeit nachging. Als wir uns entschlossen weiteren Kindern das Leben zu schenken, war für meine Frau die Bedingung, dass wir uns die Betreuungsarbeit teilen. Sie stieg also, als unser fünftes Kind ein Jahr alt war, wieder für drei volle Tage in der Woche in ihren Beruf ein, während ich als Softwareentwickler kündigte und seit dem unter anderem in Teilzeit als Lehrer arbeite. Dieses Arrangement bedeutete, da meine Frau einen schlechter bezahlten Beruf als ich hat, finanzielle Einbußen, eröffnete aber unserer

---

51 Hoff (2007).

52 14. Kinder- und Jugendbericht (2013): S. 113.

Partnerschaft und unserer Familie neue Perspektiven. Es gab mir schließlich, da jetzt die kleinen Kinder neun und zehn sind, die Möglichkeit dieses Studium zu absolvieren.

Vor diesem Hintergrund ist ein egalitäres Geschlechterarrangement für mich nicht nur etwas, was ich aus Umfragen und Literatur kenne, sondern gelebte Erfahrung, eine sehr positive Erfahrung.

## **2.6 Methodisches Vorgehen**

Die Erhebung empirischer Daten erfolgte durch Interviews. Da der Autor, wie beschrieben, auch als Lehrer arbeitet und gleichfalls in die Betreuung von Kindern eingebunden ist, war der Zugang zu den Interviewpartnern einfach und direkt. Die qualitativen Interviews mit den Eltern wurden leitfadenorientiert<sup>53</sup> geführt. Ein Vorgespräch fand nur im Falle des Experteninterviews statt. Dieses Interview wurde offen geführt<sup>54</sup>.

Die Elterninterviews orientierten sich an folgendem Leitfaden:

- Wie sieht deine Familie aus?
- Wie sieht dein familiäres Umfeld aus?
- Wie war die berufliche Situation vor dem ersten Kind?
- Wie erfolgte die Betreuung des Kindes / der Kinder im 1. - 3. Lebensjahr?
- Gab es dazu Alternativen? Wenn ja, was führte zur gewählten Variante?
- Wie waren die Reaktionen von Verwandten, Bekannten, Kollegen auf diese Entscheidung?
- Gab es Probleme? Was sind die Wünsche an das System?
- Wie sieht deine persönliche Gewinn- und Verlustbilanz aus?

Da, wie zuvor dargestellt, ein egalitäres Geschlechterverhältnis sowohl vom Autor bevorzugt wird, darüber hinaus dieses heute im städtisch-intellektuellen Milieu ein Normativ darstellt, wurde, um stereotype Antworten zu vermeiden, nicht explizit danach gefragt.

Die Interviews wurden im Zeitraum vom 17.11. bis 20.12.2015 geführt, dauerten zwischen 20 und 30 Minuten und wurden transkribiert. Wichtige Aussagen und längere narrative Abschnitte wurden in den Anhang gestellt. Damit können die Interviewpartner als „Koauf Autoren“ im Sinne der *writing culture*-Debatte<sup>55</sup> wirken. Die wiedergegebenen Interviewpassagen sind geglättet und, falls die Interviews auf Bayrisch geführt wurden, ins

---

53 Schmidt-Lauber (2001): S. 176.

54 Schmidt-Lauber (2001): S. 174.

55 Schmidt-Lauber (2001): S. 182.

Deutsche übersetzt. Für die Namen werden Pseudonyme verwendet, gleichfalls wurden in Interviews enthaltene Namen durch neutrale Ausdrücke ersetzt. Die Eltern werden als „Herr“ und „Frau“ bezeichnet, unabhängig vom tatsächlichen Personenstand.

Die Interviews wurden, wie von Mayring<sup>56</sup> beschrieben, ausgewertet. Eine inhaltliche Zusammenfassung der Betreuungssituation ist für jede Familie im Anhang zu finden. Eine Kategorienbildung ist im Abschnitt 3.1 »Vorstellung der Familien« zu finden. Die explizierende Inhaltsanalyse erfolgte durch den Vergleich mit anderen empirischen Studien in 3.2, die strukturierende Analyse in 3.3 »Bewertung der Ergebnisse«. Dabei wird auch auf die in 2.4 »Das Forschungsfeld: Lehrerinnen und männliche Lehrer« beschriebenen Fragestellungen eingegangen.

### 3 Ergebnisse

#### 3.1 Vorstellung der Familien

Es wurden mit insgesamt zehn Müttern oder Vätern Interviews geführt. Längere Passagen dieser Interviews sind im Anhang »Familienportraits« zu finden.

In folgender Tabelle werden deren Arrangements zur Kleinkindbetreuung des jüngsten Kindes dargestellt:

Name	Interviewter	Betreuung 1. LJ	Betreuung 2./3. LJ
Adler	Mutter	Mutter/Kinderfrau	Mutter/Kinderfrau/Spielgruppe
Beda	Vater	Mutter	Krippe
Czerny	Mutter	Mutter	Krippe
Daume	Vater	Mutter/Vater	vorauss. Mutter/Vater
Eiden	Mutter	Mutter	Mutter/Vater
Fent	Vater	Mutter	vorauss. Mutter
Gruber	Mutter	Mutter	Mutter/Vater/Oma
Huber	Mutter	Mutter	Krippe
Iller	Mutter	Mutter	Tagesmutter/Krippe
Jäger	Mutter	Mutter	Mutter/Vater/Oma

---

56 Mayring (2010).

Betrachtet man alleine diese Übersicht, so fallen zwei Dinge auf: Im ersten Lebensjahr kümmert sich bis auf einen Fall die Mutter um das Kind. Im zweiten und dritten Lebensjahr erhält die Mutter Unterstützung. Diese nutzt sie, um wieder in den Beruf einzusteigen. Die Art der Hilfe variiert dabei stark. Die Mithilfe der Großeltern spielt dabei eine untergeordnete Rolle. Von den 17 mit dieser Arbeit erfassten Kinder besuch(t)en 12 keine Krippe, 5 kamen im Alter zwischen 10 und 18 Monaten in ein Krippe. Der Wiedereinstieg der Mutter erfolgt dabei stets in Teilzeit, was insbesondere bei Lehrerinnen gut möglich ist. Vor dem ersten Kind arbeiteten die werdenden Eltern stets in Vollzeit.

Von den zehn interviewten Personen hatten drei das erste Kind, eine erwartete das zweite Kind, fünf hatten zwei und eine drei Kinder.

Bei der Frage nach Alternativen zum gewählten Modell wird bei den Antworten deutlich, dass stets pragmatische Gründe den Ausschlag gaben:

*Aber das Problem ist, es sind ein bisschen alberne Gründe: Für ein weiteres halbes Jahr würde das Geld schon noch reichen, aber man kann die natürlich nicht im Halbjahr erst eingewöhnen. Die Krippe nimmt immer nur am Anfang und jetzt ist er noch Geschwisterkind. Das heißt, er ist rein marschiert in die Krippe. Zum einen, weil die im gleichen Haus ist. Kindergarten und Krippe sind im gleichen Haus. Er kennt es, weil er jeden Tag seines Lebens da rein marschiert ist, das Geschwisterkind abzuholen und zu bringen und es kommt nächstes Jahr in die Schule. Wenn er erst dann mit 2 ½ rein gekommen wäre, wäre er wahrscheinlich gar nicht rein gekommen und hätte keinen Platz gekriegt. Und dann wäre es doch sehr knapp geworden mit dem Geld in München, wenn ich dann bis drei zu Hause geblieben wäre, zumal dann nicht mal der Kindergartenplatz garantiert ist. Wenn er in der Krippe ist, marschiert er auch in den hausinternen Kindergarten. Damit haben wir jetzt erst mal ausgesorgt. Und deswegen gab es da eigentlich gar nicht viel Alternative.<sup>57</sup>*

Frau Iller muss erst gegenfragen, was mit „Alternativen“ gemeint sei:

*Meinst du Oma/Opa? Sonst gibt es nicht viel Alternativen. Außer dass ich daheim bleib, länger, oder? Oder dass mein Mann daheim bleibt? Nicht so wirklich. Großeltern fallen sowieso raus, weil die haben ja ihr eigenes Leben. Die haben schon mal Kinder groß gezogen. Ich will ja keine Kinder, dass ich dann andere, dass ich dann meine restliche Familie einspanne. Das ist nicht diskutiert worden. Mein Mann hat schon gesagt, er bleibt daheim, aber – Wir haben jetzt gebaut und das geht halt finanziell nicht. Wir mussten wieder arbeiten. Nicht, dass wir am Hungertuch nagen, aber – Wenn einer gar nicht*

---

57 Interview Fr. Huber.

*arbeitet, ist das schon eine finanzielle Belastung. Wenn der andere auch was arbeitet, ist es deutlich entspannter.*<sup>58</sup>

Bei der Frage nach Reaktionen bei Bekannten/Verwandten/Kollegen tendierten die Antworten in drei Richtungen: Verständnis für den Wiedereinstieg der Mutter ins Arbeitsleben, Besorgnis bei langen Krippenbetreuungszeiten und positive Überraschung für das Engagement der Väter. Hier die entsprechenden Interviewpassagen:

*Kollegen: Die meisten fanden es schön, dass ich wieder da bin.*<sup>59</sup>

*Manche Leute sagen schon, was, acht Stunden ist dein Kind da [in der Krippe].*<sup>60</sup>

*Ich hab es eher positiv gehört, dass viele Freundinnen eher gesagt haben, dass sie das gut finden, also toll finden, dass der Papa bei den Kindern daheim ist und haben gesagt, dass sie es bei ihren Kindern eher vermissen, weil die Kinder ihre Väter viel weniger sehen, weil diese immer erst am Abend heim kommen und viel weniger Zeit haben. Da haben sie gesagt, dass es einfach schön ist, wenn der Papa so viel Zeit mit den Kindern hat und so den Alltag einfach auch mitkriegt.*<sup>61</sup>

Bei der Frage nach den Wünschen an das System dominiert die Sorge um Schließzeiten und die Nachmittagsbetreuung in der Grundschule:

*Ich denk mir auch immer, bei meinen Freundinnen, bei allen ist da der Stresslevel dermaßen hoch, was die Betreuung angeht. Im Zusammenhang mit den Schließzeiten. Da haben wir es als Lehrer eh sehr bequem. Ich muss mir da keine Sorgen machen in den Sommerferien. Ich kenne auch Familien, da müssen die Eltern die Urlaube getrennt nehmen. In der Grundschule, da finde ich das französische System einfach besser. Also eine wirklich durchdachte Ganztagschule. Klar kann man da sagen, die Kinder sind da sehr lang in der Schule in Frankreich. Aber mit unser heutigen Lebenswelt passt das nicht mehr zusammen, wenn die Kinder in der Grundschule bis elf, halb zwölf nur in der Schule sind, da wird ihnen dann alles reingepresst. Wer in der heutigen Zeit, also das können sich wenige leisten, nicht zu arbeiten. Und welcher Arbeitgeber hat eine Arbeitszeit bis um elf, halb zwölf. Das funktioniert einfach nicht. Und da würde ich mir vielmehr den Ausbau wünschen. Dass das mehr funktioniert.*<sup>62</sup>

---

58 Interview Fr. Iller.

59 Interview Fr. Iller.

60 Interview Fr. Iller.

61 Interview Fr. Jäger.

62 Interview Fr. Czerny.

Bei der Frage nach persönlichem Gewinn und Verlust wird der Wiedereinstieg der Mutter in den Beruf, wie auch die Möglichkeit, Zeit mit dem Kind verbringen zu können, stets als Gewinn bezeichnet, die Abgabe des Kindes hingegen als Verlust.

*Insgesamt auf jeden Fall ein Gewinn und das Jahr zu Hause tut sicherlich [gut], brauchen die Kinder auch, finde ich. Im ersten Jahr muss auch, geht gar nicht.*<sup>63</sup>

*Gewinn auf jeden Fall, dass man auch mal wieder heraus gekommen ist und nicht den Bezug zu anderen Lebenswelten verliert, unter Anführungsstrichen, und dass man auch wieder mit Kollegen sprechen kann und mit erwachsenen Leuten und es nicht immer nur Mütterthemen oder Väterthemen sind. Das ist auf jeden Fall ein großer Gewinn. Verlust ist schwierig. Aber wo ich dran zu knabbern hatte – Also ich finde, man hat schon immer wieder, ab und zu das Gefühl, jetzt schiebst du sie schon wieder ab. Eigentlich hab ich immer gesagt, ich möchte Familie, da möchte ich auch da sein und ich bin auch da, aber es ist halt doch. Du bringst das Kind in der früh in die Gruppe, die es super findet, wo es total aufgeht und es erzählt ja auch ganz begeistert davon. Sie macht es mir noch nicht mal schwer, zu gehen. Sie läuft da rein und winkt noch einmal kurz und das war es. Und trotzdem, wenn ich sie abhole, denk ich, mei, jetzt war sie schon wieder so lange da, von mir getrennt und wo anders. Und andere Leute haben jetzt mit ihr den Tag verbracht. Und nicht ich. Das ist so.*<sup>64</sup>

Die von den Familien gelebten Arrangements lassen sich nach Kassner in folgende Kategorien einteilen<sup>65</sup>:

<b>Grundmuster</b>	<b>Arrangement von Arbeit und Leben</b>
strukturell egalitär	ausbalanciertes Arrangement
	erwerbszentriertes Arrangement
	familienzentriertes Arrangement
strukturell spezialisiert	traditionelles Arrangement
	rollentauschorientiertes Arrangement

Es kann festgestellt werden, dass Familien zwischen verschiedenen Arrangements pendeln. Unter den Einflussfaktoren von staatlichen Zuwendungen (Elterngeld), wirtschaftlicher Notwendigkeit und persönlicher Neigung werden die Arrangements ausgehandelt. Aktuell leben fünf Familien in einem traditionellen Arrangement, drei

---

63 Interview Fr. Huber.

64 Interview Fr. Iller.

65 Kassner (2005): S. 247.

Familien ausbalanciert und eine Familie familienzentriert. Fr. Czerny als alleinerziehende Mutter fällt in keine dieser Kategorien. Zwei Arrangements konnten allerdings nicht beobachtet werden: Das erwerbszentrierte und das rollentauschorientierte Arrangement. In beiden Fällen wäre es nötig, dass die Mütter (nahezu) Vollzeit arbeiten.

### **3.2 Vergleich mit anderen Studien**

Die hier vorgestellten Ergebnisse decken sich weitgehend mit den Studien von Eggen, Rupp und Kassner.

Eggen und Rupp untersuchten die Arrangements bei gleichgeschlechtlichen Paaren. Bei diesen Familienkonstrukten darf davon ausgegangen werden, dass tradierte Rollenbilder eine untergeordnete Bedeutung bei der Organisation der Betreuung der Kinder spielen. Doch auch hier übernimmt ein Partner in stärkerer Weise die Mutterrolle, als der andere:

*So fällt auf, dass die Partner und Partnerinnen gleichgeschlechtlicher Lebensgemeinschaften die Vereinbarkeit von Beruf und Familie sehr unterschiedlich verwirklichen. Die meisten Kinder haben Eltern, die beide erwerbstätig sind. ... Etwa ein Drittel der Kinder homosexueller Eltern wächst in Familien heran, in denen nur ein Elternteil erwerbstätig ist.<sup>66</sup>*

Dieser Elternteil, der den Hauptteil der Betreuung übernimmt, ist dabei meist der leibliche Elternteil.

*Dies gilt in ganz besonderem Maß für das erste Lebensjahr des Kindes, in dem jeder zweite leibliche Elternteil die Versorgung ausschließlich oder überwiegend übernimmt, während lediglich in 35 Prozent der Familien diese Tätigkeiten abwechselnd oder zusammen ausgeführt werden. ... Demnach scheint der leibliche Elternteil vor allem im ersten Jahr nach der Geburt in die Rolle zu schlüpfen, die in heterosexuellen Paaren vornehmlich die Frau einnimmt ...<sup>67</sup>*

Dazu muss erwähnt werden, dass es sich bei gleichgeschlechtlichen Paaren mit Säuglingen aus biologischen Gründen fast ausschließlich um weibliche Paare handelt. Die Person, die sich um den Säugling kümmert, ist also sowohl bei homosexuellen, wie auch bei den heterosexuellen Paaren dieser Arbeit, die leibliche Mutter. Da, wie gesagt, bei einer Beziehung zweier Frauen nicht von einer tradierten Geschlechterdifferenz gesprochen werden kann, muss es für eine Mutter andere Gründe geben, sich persönlich

---

66 Eggen (2010): S. 54.

67 Rupp (2010): S. 88.

um ihr Kind kümmern zu wollen. Im Abschnitt 3.4 »Erklärungsansatz: Kapitalistisches vs. soziales Menschenbild« wird darauf näher eingegangen.

Kassner untersuchte in seiner Arbeit das Arrangement in Familien, die sich explizit zu einer egalitären Aufgabenteilung in der Familie bekennen<sup>68</sup>. Er vermutet in der Einleitung, „dass der familiäre Alltag zunehmend zu einem Konfliktfeld wird, in dem beide Eltern ihre Ansprüche auf Erwerbsarbeit neu verhandeln müssen“<sup>69</sup>. In dieser Arbeit hingegen konnten solche Konflikte in keinsten Weise beobachtet werden. Keiner der Interviewpartner äußerte sich dahin gehend, dass er gern mehr arbeiten würde. Dass beide Partner erwerbstätig sind, ist unstrittig. Das Maß der Erwerbsarbeit wurde dabei stets, wie oben dargestellt, nach Gesichtspunkten der Machbarkeit und Wirtschaftlichkeit ausgehandelt. Kassner leitet seine Sicht wohl von Meuser ab, der den männlichen Habitus als „Privileg“ bezeichnet<sup>70</sup>.

Während Meuser von einem Privileg des männlichen Lebensstils mit Vollzeitarbeit spricht, sprechen die Väter in Kassners Paaren mit familienzentrierten Arrangements von einem Privileg, das Werden ihrer Kinder begleiten zu können. Kassner stellt auch fest, dass diese Väter meist im öffentlichen Dienst stehen, wo die beruflichen Risiken gering sind.

*Da viele Personen als Beamte im öffentlichen Dienst arbeiten, haben sie jedoch gute Chancen, ihre Wünsche umzusetzen, ohne berufliche Risiken einzugehen. Aber den Paaren ist auch bewusst, dass die [sic!] mit Teilzeitarbeit auf beruflichen Aufstieg verzichten. Dies nehmen sie – vor allem die Männer – jedoch bewusst in Kauf. ...*

*Am wichtigsten ist diesen Paaren die gemeinsame Zeit mit der Familie und die Männer erleben es als Privileg, Zeit mit den Kindern zu haben.<sup>71</sup>*

Der persönliche Gewinn, der durch die gemeinsame Zeit mit den Kindern entsteht, wird durch die Interviewpartner dieser Arbeit, wie bereits oben beschrieben, bestätigt.

Kassner bestätigt auch den bereits in dieser Arbeit beschriebenen pragmatischen Ansatz der Paare, wenn es um die Aushandlung des Arrangements geht:

*In der Mehrzahl der Fälle ging diese Annäherung [der Geschlechter] jedoch nicht mit einem explizit geführten egalitären Geschlechterdiskurs einher,*

---

68 Kassner (2005).

69 Kassner (2005): S. 236.

70 Kassner (2005): S. 242.

71 Kassner (2005): S. 251.

*sondern ergab sich pragmatisch aus dem jeweiligen Arrangement von Arbeit und Leben.<sup>72</sup>*

Weiter stellt er fest, dass sich ...

*die Geschlechterdifferenz als soziales Ordnungsprinzip relativiert hat. ... Statt alter Geschlechterkonflikte finden wir eine neue Selbstverständlichkeit und Normalisierung partnerschaftlicher Verhaltensweisen, die eben kaum mit einer partnerschaftlich-egalitären Gleichheitsrhetorik verknüpft sind. ... Insofern fanden wir Erklärungsansätze, die häusliche Arbeitsteilung als „doing gender“ verstehen, ebenfalls wenig hilfreich.<sup>73</sup>*

*Doing gender* bedeutet nach Schmidt:

*Demnach bedeutet Doing Gender, dass geschlechtliche Rollenzuweisungen sowie eine geschlechtsspezifische Arbeitsteilung sich nicht qua eines biologischen Unterschieds vollziehen, sondern durch soziale Prozesse und einem permanenten Wandel der Arbeits- und Lebenswelt stets neu verhandelt werden.<sup>74</sup>*

Bei *doing gender* geht es also um Rollenzuweisung und -übernahme. Bei der Betreuung von Kindern geht es aber um mehr. Daher hat auch Kraus in diesem Falle statt einem *doing gender* die Verwendung des Habitus-Konzepts nach Bourdieu vorgeschlagen:

*Im Unterschied jedoch zum Begriff der Rolle gilt der des Habitus einer inkorporierten Struktur; er wird nicht, wie die soziale Rolle, als „gesellschaftliche Zumutung“ gedacht, als ein von außen dem Subjekt angesonnenes Bündel ...<sup>75</sup>*

Elternschaft ist keine temporär übernommene Rolle, wie sie das *doing gender*-Konzept annehmen würde. Es geht tiefer, ist eine „inkorporierte Struktur“. Saint-Exupéry drückt dies im Kleinen Prinzen so aus: „Du bist zeitlebens für das verantwortlich, was du dir vertraut gemacht hast“<sup>76</sup>.

### **3.3 Bewertung der Ergebnisse**

In den nächsten vier Abschnitten werden die im Abschnitt 2.4 »Das Forschungsfeld: Lehrerinnen und männliche Lehrer« aus der Literatur abgeleiteten Thesen unter zu Hilfe-nahme der empirisch gewonnenen Daten dieser Arbeit besprochen.

---

72 Kassner (2005): S. 255.

73 Kassner (2005): S. 256.

74 Schmidt (2015): S. 20.

75 Kraus (2001): S. 322f.

76 Saint-Exupéry (1946): S. 53.

### 3.3.1 Egalität in den untersuchten Familien

Geschlechtergleichheit hat viele Aspekte. Oberflächlich betrachtet teilt sich nur ein Paar die Betreuungsarbeit im ersten Jahr, bei allen Paaren ist die Erwerbstätigkeit der Väter größer als die der Mütter. Im folgenden sollen die untersuchten Familienarrangements an den in 2.3 »Was bedeutet Egalität?« vorgestellten Kriterien gemessen werden.

In den Interviews finden sich keine Hinweise, dass die Familien von Armut bedroht sind, dass sich die Frauen durch das berufliche Umfeld oder ihre Männer ausgebeutet fühlen oder dass Frauen über eine schlechtere Bezahlung klagen. Da die Mütter meist deutlich reduzierte Arbeitszeiten haben, ist auch nicht von unverhältnismäßig weniger Freizeit, verglichen mit ihren Männern auszugehen. Als Lehrerinnen sind die Frauen auch nicht an den Rand der Gesellschaft gedrängt. Allerdings verdienen die Punkte „Gleiche Achtung“ und „Androzentrismus“ eine nähere Betrachtung.

Wird Teilzeitarbeitern im Schuldienst dieselbe Achtung zuteil wie Vollzeitlern? Außerhalb der Interviews berichtet ein männlicher Lehrer, dass auch bei Lehrern Teilzeitarbeit als Hemmnis für die Übernahme von Aufgaben in der Schule über die gewöhnliche Unterrichtstätigkeit hinaus bedeuten kann. Zumindest muss der Teilzeit arbeitende männliche Lehrer mit dem Vorgesetzten diskutieren, warum dies *trotzdem* geht. Frau Iller berichtet, warum ihr Mann keine Teilzeit nimmt:

*Mein Mann ist auch Fachbetreuer in Sport, das wär mit Teilzeit irgendwie - Er arbeitet so schon im Prinzip viel zu viel. Diese Zusatzarbeit reduziert sich ja nicht. Dann würdest du zwar deine Stundenzahl reduzieren, aber letztlich kriegst du dann weniger Geld und bist fast trotzdem genauso lang da.*

Hier klingt eine gewisse Normativität eines (männlichen) Vollzeitarbeitsverhältnisses an. Die Normativität des männlichen Lebensmuster (Androzentrismus) ist damit auch im Lehrberuf ein Stück weit zu finden.

Daher werden die vorgefundenen Arrangements wie folgt bewertet:

Bekämpfung der Armut	gut
Bekämpfung der Ausbeutung	gut
Gleiche Einkommen	gut
Gleiche Freizeit	gut
Gleiche Achtung	befriedigend

Bekämpfung der Marginalisierung	gut
Bekämpfung des Adrozentrismus	befriedigend

### 3.3.2 Kinderzahl in den untersuchten Familien

Die betrachtete Gruppe bestätigt die These, wonach Frauen mit höherem Bildungsniveau, die eine Familie gründen, mit einer höheren Wahrscheinlichkeit mehr als nur ein Kind bekommen. Sechs Familien haben bereits zwei oder mehr Kinder, eine erwartet ihr zweites Kind, zwei weitere wünschen sich weitere Kinder. Hr. Daume begründet den fehlenden weiteren Kinderwunsch mit dem Alter des Paares.

### 3.3.3 Lehrer, ein familienfreundliches Umfeld?

Der Beruf des Lehrers ermöglicht eine hohe Flexibilität in der Wahl der Teilzeit. Von einzelnen Stunden bis zu Vollzeit ist grundsätzlich alles möglich. In den untersuchten Familien wurden Zeitbudgets von 30% bis 100% beobachtet. Daher wird die Schule im Allgemeinen als familienfreundliches Umfeld erlebt:

*Und ich hab auch Rektoren, die darauf Rücksicht nehmen, dass ich Kinder habe. Das ist natürlich der große Vorteil: Ich habe a) keinen Nachmittagsunterricht, ich sitze b) in keinen blöden Konferenzen drin, obwohl es die Stammschule ist. Ich muss nur zu denen, die mich auch tangieren. Alle anderen bin ich befreit. Das ist super. Elternabende, wenn ich keine Anmeldung hab, muss ich auch nicht herum sitzen. Also die sind sehr entgegenkommend. Das ist total – Und deshalb möchte ich diese auf alle Fälle halten, die Schule.<sup>77</sup>*

Fr. Iller schildert aber auch die schwierigen Seiten:

*Es heißt ja, dass du als Lehrer das alles so super einfach kombinieren kannst, [Familie] und Beruf, das finde ich eigentlich nicht. Ich finde, da sind schon ganz schön Schwierigkeiten auch da. Man malt es sich schon bisschen einfacher aus, als es letztlich ist. Weil, diese Abendveranstaltungen so, kommen ja dazu, ist auch logisch. Aber bei uns ist da das Problem. Manchmal haben wir halt gleichzeitig die Abendveranstaltung, das heißt, dann muss halt doch wieder die Oma ins Boot, oder der Opa, was auch nicht immer leicht ist, weil die ja auch andere Termine haben. Ich hab halt Glück hier, weil ich gesagt hab, ob das geht, dass ich erst da und da anfang, weil ich mein Kind in der Krippe erst um halb acht abgeben kann. Die zweite Stunde schaff ich gerade so. Eigentlich ist für mich am besten mit der dritten anzufangen und da wird total Rücksicht drauf genommen. Das ist natürlich super. Aber man kann das nicht einfach erwarten. Und das ist schwierig. Das geht bei anderen Jobs*

---

77 Interview Fr. Jäger

*schon deutlich einfacher, wenn die Gleitzeiten haben, wo sie ins Büro kommen können. Ich sehe das bei den anderen, wie die Ihre Kinder abgeben, die kommen halt mal um acht, mal kommen sie um 20 nach acht und halt so, das ist bei uns nicht drin. Da darf halt in der Früh nichts dazwischen kommen. Da muss um Punkt soundsoviel Uhr aus dem Haus gegangen sein, weil anders schaff ich die zweite Stunde nicht.<sup>78</sup>*

Über berufliche Probleme, die mit der Elternschaft zusammenhängen, beispielsweise Probleme mit dem Wiedereinstieg, wurden nicht berichtet. Somit kann die Annahme, dass es sich beim Lehrerberuf um ein familienfreundliches Umfeld handelt, als im Wesentlichen bestätigt erachtet werden.

### **3.3.4 Einstellung zur Betreuung in Kinderkrippen**

Die Einstellung Kinderkrippen gegenüber verdient eine eingehende Betrachtung. Wie in der Einleitung »Betreuungsgeld und die Berufstätigkeit der Frau« geschildert, sehen politisch interessierte Kreise die Kinderkrippe als Bildungsangebot, das von den Eltern zum Vorteil ihrer Kinder dringend angenommen werden sollte. So unterstreicht die Bundesregierung in ihrer Stellungnahme zum 14. Kinder- und Jugendbericht die Wichtigkeit von Kinderkrippen:

*Bereits die Dauer frühkindlicher Betreuungs- und Bildungserfahrungen kann Einfluss auf einen gelingenden Schulstart, die Lesekompetenz am Ende der Grundschulzeit und die Übergangschancen zu einer höherqualifizierenden Schule haben.<sup>79</sup>*

In den Interviews wird die Kinderkrippe hingegen überwiegend als notwendiges Übel zur Realisierung der Berufstätigkeit dargestellt:

*Gegen eine Kinderkrippe hab ich mich immer ein bisschen gesträubt und zwar wegen dem Personalschlüssel, der da einfach in meinen Augen grundsätzlich schlecht ist für die kleinen Kinder.<sup>80</sup>*

*[Als Lehrer] kann man [das Kind] am Nachmittag abholen und man kriegt irgendwie noch genug mit, aber ansonsten, was am Vormittag passiert, was dann in der Krippe passiert, kriegt man dann letztendlich nicht so wirklich mit.<sup>81</sup>*

---

78 Interview Fr. Iller.

79 14. Kinder- und Jugendbericht (2013): S. 6.

80 Interview Fr. Adler.

81 Interview Hr. Daume.

*Ist mir zwei oder dreimal passiert. Wenn man mit Kindergärtnerinnen oder Krippenpflegerinnen redet, dann hab ich, unter vorgehaltener Hand, gehört: Ja es ist auch besser, wenn die Kinder bis 3 Jahren bei den Eltern sind.<sup>82</sup>*

*Wir hatten eigentlich gedacht, nach einem Jahr, oder eineinhalb tun wir sie in die Krippe, aber ich muss sagen, dass ich dann kein gutes Gefühl gehabt habe. Also ich hatte ein besseres Gefühl damit, jetzt erst mal wenig zu arbeiten und selber noch viel zu Hause zu sein.<sup>83</sup>*

*Kinder mit 1 ½ müssen nicht fremdbetreut werden. Das ist kein Gewinn.<sup>84</sup>*

Gerade die letzte Aussage deckt sich mit der Antwort von Fr. Zeta auf die Frage, ob in Krippen auch Kinder von unter einem Jahr genommen werden.

*Nein, kommt drauf an, was du in der Krippe kriegst. Die meisten Krippen nehmen nicht unter ein Jahr, weil es ist einfach personell nicht zu stemmen. 1. sagen die zurecht, es gibt ja diesen gesetzlichen Anspruch auf eine Elternzeit, da können die Eltern mal schön zu Hause bleiben, und nur im Ausnahmefall und 2. ist ein unter einjähriges ist, musst du Personal abstellen, eine Erzieherin pro Kind, also eine 1:1-Betreuung und 3. ist das Kind, das ist die wissenschaftliche Begründung, in dieser Zeit in der Fremdphase und orientiert sich sowieso nur an einer Bindungsperson. D.h. in diesem Zeitraum bis zu ca. 1 ½ Jahre ist Eingewöhnung immer schwieriger, als nach dem 18. Lebensmonat. Weil durch die Fremdphase ist das Kind ja auf eine Bindungsperson konzentriert.<sup>85</sup>*

Von explizit schlechten Erfahrungen berichtet hingegen niemand. Hr. Beda berichtet im Gegenteil:

*Mit der jetzigen [Krippe] läuft es perfekt, muss ich sagen. Das ist eine absolut perfekte Kinderkrippe. Die kümmern sich extrem von vorn bis hinten. Das ist fast full service, wenn man ihn abgibt und abholt. Die kümmern sich wirklich richtig toll. Da sind wir ausgesprochen zufrieden.<sup>86</sup>*

Hr. Fent hingegen äußert seine Abneigung aus Gründen, die mit Werten zusammenhängen. Hier schwingt die in 2.1 »Geschichtlicher Überblick zur Betreuung von Kindern« beschriebene grundsätzliche Abneigung gegenüber staatlicher Erziehung mit.

*Deswegen bin ich eigentlich dafür, dass möglichst viel Betreuung durch die eigenen Eltern stattfindet und ich bin kein Freund davon, die Kinder nach sechs Wochen in die Kita zu stecken, in die Krippe und dann in die Kita u.s.w.*

---

82 Interview Fr. Eiden.

83 Interview Fr. Gruber.

84 Interview Fr. Huber.

85 Interview Fr. Zeta.

86 Interview Hr. Beda.

*und dann die Erziehung voll anderen Leuten zu überlassen, vor allem weil die ja auch nicht unbedingt – müssen sie ja auch nicht – meine Werte teilen. Und ich möchte schon gern irgendwie das selber an mein Kind weitergeben und das Kind so erziehen, wie ich mir das vorstelle. Von daher sehe ich das.*

Dass sich solche Befürchtungen nicht nur, wie im Abschnitt 2.1 beschrieben, aus der Zeit des Nationalsozialismus herrühren, sondern auch in der heute oft als Vorbild in Sachen Kinderbetreuung dargestellten DDR auftraten, sprach Fr. Zeta im Interview an:

*Ja, die DDR, das war eine Diktatur, die hat diktiert, und die hat da quasi bestimmte Sachen auch. Dazu musst du auch wissen, dass jetzt das Gesetz ganz anders ist. Die Eltern haben die zuförderste Pflicht und Recht nach dem BGB. In der DDR war es umgekehrt: Da war das Kind nicht deines. Da waren die Eltern subsidiär. Die Einrichtung hat entschieden, was mit dem Kind passiert und die Eltern haben reagiert. Und wenn die Eltern nicht funktioniert haben, dann sind sie zur Parteilitung gerufen worden, warum sie nicht linientreu mit ihm Kind umgehen.<sup>87</sup>*

In dieser Interviewpassage wird deutlich, dass eine durchgehend staatliche Kinderbetreuung auch zur Überwachung und Disziplinierung im Sinne des foucaultschen Panoptismus<sup>88</sup> dienen kann.

Die in 2.4 »Das Forschungsfeld: Lehrerinnen und männliche Lehrer« geäußerte These, dass Lehrer bevorzugt auf Kinderkrippen zur Betreuung ihrer Kinder zurückgreifen, konnte in dieser Gruppe nicht beobachtet werden. Ein Grund dafür kann sein, dass das, was für höher gebildete Schichten im Allgemeinen gilt, nicht unbedingt für Lehrer gilt, da bei diesem Beruf, wie schon erwähnt, ein expliziter Karriere-Imperativ fehlt.

### **3.4 Erklärungsansatz: Kapitalistisches vs. soziales Menschenbild**

Als Zwischenergebnis kann also festgehalten werden:

- Die beobachteten Arrangements können als weitgehend „geschlechtergerecht“ bezeichnet werden.
- Die Mütter arbeiten gerne in Teilzeit in ihren Berufen.
- Mütter wie Väter betrachten es als Gewinn, Zeit mit ihren Kindern verbringen zu können.
- Mütter verbringen mehr Zeit mit ihren Kindern als Väter.
- Väter sind stärker erwerbsorientiert als Mütter.

---

87 Interview Fr. Zeta.

88 Foucault (1977).

Wie kann nun diese, besonders von den Müttern geäußerte, teilweise sehr emotionale Abneigung gegen Kinderkrippen und die Übernahme einer traditionellen Mutterrolle erklärt werden? Als veraltet gelten biologistische Ansätze, die von einem angeborenen Mutterinstinkt sprechen.

*Damit verbunden ist eine Ablehnung aller biologistisch oder religiös fundierten Konzepte, die den Mythos von der 'natürlichen', instinkthaften 'Mütterlichkeit' bedienen und auf diese Weise außerfamiliäre Kinderbetreuung oder eine partnerschaftlich geteilte Verantwortung für die Betreuung gemeinsamer Kinder diskreditieren.<sup>89</sup>*

Für einen gesellschaftlichen Druck in Richtung Kinderbetreuung oder Erwerbsarbeit konnten in dieser Arbeit nur schwache Hinweise gefunden werden. Zur Beobachtung von Ehnis, dass „Mütter ... subtil oder offen darauf verwiesen [werden], bei ihrem Kind sein zu müssen“<sup>90</sup>, passt diese Interviewpassage auf die Frage nach den Reaktionen:

*Kollegen: Die meisten fanden es schön, dass ich wieder da bin. Ein paar haben schon gesagt, du bist aber ganz schön früh wieder da ...<sup>91</sup>*

Schmidt beobachtete, dass „eine baldige, spätestens ein Jahr nach der Entbindung vorzuweisende Erwerbstätigkeit ... ein gängiges Leitbild/Ideal“<sup>92</sup> scheint. Dies korrespondiert mit der Aussage von Fr. Eiden:

*Aber so Spielplatzbekannte, deren Kinder der Reihe nach dann alle in eine Krippe gingen oder zur Tagesmutter, musste man teilweise öfter erklären, dass wir sie gar nicht weggeben wollen. Man wird halt immer gefragt: Und, habt ihr jetzt schon einen Platz gefunden?<sup>93</sup>*

Um zu einem Erklärungsansatz für dieses Phänomen zu kommen, soll zunächst die Situation des Kindes betrachtet werden:

*Die Grundlage aller Entwicklungsvorgänge ist die in der Säuglingszeit entstehende Bindung von Mutter und Kind. Nicht nur die sozioemotionale Entwicklung, auch die motorische und kognitive Entwicklung sind daran gebunden, wie sicher ein Kind seine Umwelt erlebt und erforscht, wie sich die Identität und das Selbstwertgefühl entwickeln. Die körperliche und psychische Nähe der Mutter, ihre emotional flexible und zugewandte Aufmerksamkeit für*

---

89 Dölling (2008): S. 30.

90 Ehnis (2008): S. 62.

91 Interview Fr. Iller.

92 Schmidt (2015): S. 29.

93 Interview Fr. Eiden.

*die Befindlichkeit des Kindes und die Fähigkeit, schnell und passend auf die Bedürfnisse des Kindes zu reagieren (Responsivität) sind maßgeblich. ...*

*Aus der Sicht des Kindes ist die Mutter hier eine bindungsbereite und -fähige erwachsene Bezugsperson, die zuverlässig und konstant verfügbar ist ...*<sup>94</sup>

Die Person, die die Mutterrolle einnimmt, geht also mit dem Kind eine besondere Beziehung ein. Eine Beziehung ist nun auch ein Wert an sich, die Mutter bekommt etwas Immaterielles geschenkt. Dieses Geschenk kann als Entschädigung für die Strapazen von Schwangerschaft und Geburt empfunden werden. So kann erklärt werden, dass keine der Mütter im ersten Lebensjahr überhaupt oder mehr als nur geringfügig Erwerbsarbeit aufgenommen hat.

*Bei der Versorgung von Kindern entsteht zwischen den Kindern und ihren Pflegepersonen auch eine emotionale Beziehung, und die dabei anfallende Arbeit unterscheidet sich qualitativ von anderen Formen der Arbeit.*<sup>95</sup>

Die Ethnologin Liedloff erforschte als junge Frau über mehrere Jahre die Yequana-Indianer, von deren selbstverständlich gelebter Körperlichkeit der Mütter beim Umgang mit ihren Kleinkindern sie völlig fasziniert war. In esoterischer Wortwahl beschreibt sie, wie der körperliche Kontakt von Kleinkind zu der ihn pflegenden Person zum Vorteil beider geschieht.

*Beim Säugling, der in ständigem Kontakt mit dem Körper einer Pflegeperson gehalten wird, verschmilzt sein Energiefeld mit dem ihrigen und überschüssige Energie kann für sie beide allein durch ihre Beschäftigungen entladen werden.*<sup>96</sup>

Diese Zeilen schildern die Erfahrung, dass bei der Pflege von Kleinkindern für beide, das Kind und die pflegende Person, mehr passiert, als das bloße Zufriedenstellen der elementaren Lebensbedürfnisse oder die Vermittlung von Bildung, wie es, zuvor beschrieben, die Bundesregierung vermittelt. Die Bindung vom Kind zur Pflegeperson stellt also einen Gewinn für beide dar, wie es auch Fr. Huber darstellt:

*Gewinn. Also, wenn wir das Geld hätten, würde ich auch, ich finde das mit den Kindern auch schön, würde ich auch zwei Jahre oder drei zu Hause bleiben. Weil sie sind doch klein.*<sup>97</sup>

---

94 Scharringhausen (2013): S. 145.

95 Lorber (1995): S. 234.

96 Liedloff (1993): S. 193.

97 Interview Fr. Huber.

Nach dem kapitalistischen Menschenbild strebt jeder Mensch nach der Maximierung seines wirtschaftlichen Nutzens. Geld und Karriere stellen hier hohe Werte dar. Wie bereits in 2.1 »Geschichtlicher Überblick zur Betreuung von Kindern« beschrieben, haben Kinder mit der Abschaffung der Kinderarbeit und der Einführung des allgemeinen Rentensystems jeglichen wirtschaftlichen Nutzen verloren. Wetterer hält fest, dass „selbst der kurzfristige Ausstieg aus dem Beruf ... sich mit langfristigen Karriereoptionen eben nur schwer verbinden“<sup>98</sup> lässt. Als eine „Entschädigung“ für all die Nachteile wird der Bezug des einjährigen Elterngeldes empfunden, das grundsätzlich gelobt wird. Interessant ist in diesem Zusammenhang die Entwicklung in der DDR der 80'ger Jahre: Wegen des schlechten Zustands in den Krippen wurde 1986 ein einjähriges Elterngeld eingeführt<sup>99</sup>, das zur Überraschung der politischen Führung von fast allen Müttern trotz dem Vorhandensein von Krippenplätzen angenommen wurde<sup>100</sup>. Selbst jahrzehntelange sozialistisch-feministische Indoktrination, die das Ideal der erwerbstätigen Frau hochhielt, konnte dies nicht verhindern. Fr. Zeta fand dafür folgende erklärende Worte:

*Hier sieht man deutlich, dass eine Frau halt doch eine Frau ist. Und wenn sie ein Kind kriegt, kriegt sie das ja nicht um gleich wieder arbeiten zu gehen, sondern die Idee ist ja schon, das ist jetzt vielleicht für dich, die Idee von „Kind kriegen“ bei Frau ist ja schon „Mutter sein“, ein Stück weit. Wahrscheinlich mehr, als beim Vater „Vater sein“.<sup>101</sup>*

Frauen, die nicht auch als Mutter die Mutterrolle einnehmen wollen, denen Geld und Karriere wichtiger sind, entscheiden sich daher gegen eigene Kinder<sup>102</sup>. „Der Anteil junger Frauen, für die der richtige Zeitpunkt zum Kinderkriegen nie gekommen ist, wird stetig größer und hat gegenwärtig fast ein Drittel erreicht“<sup>103</sup>. Grundmann spricht daher von einem „Polarisierungsphänomen“:

*Auf der einen Seite nimmt der Anteil derjenigen zu, die auf eine Familie mit Kindern ganz verzichten. Auf der anderen Seite haben diejenigen, die sich für eine Familie entschieden haben, eher mehr als ein Kind.<sup>104</sup>*

---

98 Wetterer (2002): S. 306.

99 Erler (1991): S. 8.

100 Erler (1991): S. 13.

101 Interview Fr. Zeta.

102 Ich weise explizit auf den logischen Aufbau dieses Satzes hin und distanzieren mich explizit von dessen Kehrsatz. Kinderlosigkeit kann ganz andere Gründe haben!

103 Wetterer (2002): S. 315.

104 Grundmann (1991): S. 535.

Der erwerbszentrierte Ast des Feminismus stellt gleichfalls Karriere und wirtschaftlichen Nutzen als sehr hohe Werte dar. Neben diesem kapitalistisch-feministischen Menschenbild gibt es seit Alters her den sozialen Gegenentwurf. Der Evangelist Matthäus schreibt im ersten nachchristlichen Jahrhundert an seine Gemeinde:

*Niemand kann zwei Herren dienen: Entweder er wird den einen hassen und den andern lieben, oder er wird an dem einen hängen und den andern verachten. Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon.*<sup>105</sup>

„Gott dienen“ stehe hier als Synonym für das Leben von Werten, die jenseits einer wirtschaftlichen Betrachtung stehen. Dieser soziale Imperativ ist in allen Weltreligionen zu finden. Für Angehörige dieses Menschenbildes ist insbesondere die Zwischenmenschlichkeit ein hoher Wert. Für Mütter ist diese Zwischenmenschlichkeit, die durch die Bindung des Kindes an sie in den ersten Lebensjahren entsteht, der Gewinn, ein Ausgleich für die erlittenen Strapazen von Schwangerschaft und Geburt, sowie für die zu erwartenden wirtschaftlichen Nachteile. Wetterer formuliert diese Orientierung an anderen Werten folgendermaßen:

*Die Frauen 'wählen' nicht nur die 'falschen' Berufe, sie interessieren sich einfach für andere Sachen als fürs Karrieremachen.*<sup>106</sup>

Ein explizites, durch die gelebte Mutterschaft dokumentiertes Bekenntnis zu sozialen Werten wird aber explizit und implizit an die nächste Generation weitergegeben.

*Familienvorstellungen werden in hohem Maße durch die Herkunftsfamilie geprägt. Eltern tradieren durch Erziehung sowie durch ihre Lebensführung die eigenen Vorstellungen und geben zudem ihren Kindern implizit, teilweise auch explizit mit auf den Weg, welche Lebensentwürfe sie als wünschenswert erachten.*<sup>107</sup>

Töchter übernehmen dabei in stärkerem Maße die Werte der Mütter<sup>108</sup>. „Die Lebenslaufmuster junger Frauen [werden] denen ihrer Mütter weit ähnlicher, als die Töchter zu sehen vermögen“<sup>109</sup>. Diejenigen, die diese Werte übernehmen werden nun mit höherer Wahrscheinlichkeit wieder Mütter, die anderen nicht. Damit kann nun erklärt werden,

---

105Mt 6,24 (Lutherbibel)

106Wetterer (2002): 312.

107Cornell (2008): S. 49.

108Lorber (1995): S. 236.

109Wetterer (2002): 288.

warum stets ein hoher Anteil der Mütter für die Segnungen des kapitalistisch-feministischen Ansatzes immun ist.

Anders sieht die Situation bei den Männern aus: Frauen suchen sich oftmals explizit Männer mit Karriereorientierung zum Partner. Kurz stellt fest, „dass bei Männern hohe berufliche Positionen und das Erreichen einer Vollzeitstelle die Familiengründung beschleunigen“<sup>110</sup>. Damit wird die soziale Einstellung von Frauen und eine mehr erwerbsorientierte Einstellung von Männern zum evolutionären Selektionsvorteil. Dies erklärt auch die völlige Unabhängigkeit mütterlichen Verhaltens von vielen anderen Faktoren:

*Regionale Unterschiede zwischen Ost und West und Effekte des Haushaltseinkommens, der Einkommensabhängigkeit und der Geschlechterrollenorientierungen – Unterschiede bzw. Effekte, die allesamt bei der Hausarbeit durch Männer nachgewiesen werden konnten – lassen sich bei der Kinderbetreuung nicht finden. Das bestätigt die Vermutung, dass Kinderbetreuung in geringerem Maß als Hausarbeit eine durch differenzierte sozialstrukturelle Einflüsse beeinflusste Aktivität ist.<sup>111</sup>*

Wie in 3.3.1 »Egalität in den untersuchten Familien« ausgeführt, ermöglicht die schwache Ausprägung eines kapitalistisch-feministischen Karriere-Imperativs die Ausbildung egalitärer Geschlechterarrangements im Lehrerberuf. Dass es auf der anderen Seite auch innerhalb der Lehrerschaft zu einem gewissen Grad einen Imperativ zum männlichen Vollzeitschema gibt, wurde dort ebenfalls diskutiert. Außerhalb des Lehrerberufs ist dieser Imperativ aber viel intensiver. Darauf geben diese Passagen einen Hinweis:

*[Mein Mann] hat Elternzeit genommen, beim ersten Kind, weil ich im Examen war, da blieb er zwei Monate zu Hause, das war damals noch unbezahlte Elternzeit, das war damals noch nicht offiziell und das war in der Arbeit auch nicht gern gesehen und das haben sie ihn finanziell sehr spüren lassen, dass das nicht gern gesehen ist. Das Bonusgehalt, das haben sie ihm komplett gestrichen für das Jahr, weil er sich diese zwei Monate genommen hat.<sup>112</sup>*

*So richtige Karrieretypen betrachten unsere bzw. eigentlich meine Position, Entscheidung dann vielleicht doch eher etwas mitleidig oder wenn sie es schön formulieren wollen, dann benutzen sie das Wort „mutig“. Da kommen dann wohl die Verlustängste ihrerseits durch.<sup>113</sup>*

---

110Kurz (2005): S. 178.

111Walter (2002): S. 112.

112Interview Fr. Adler.

113Interview Hr. Daume.

Soll Geschlechtergerechtigkeit in der deutschen Gesellschaft weiter Fuß fassen, muss es gelingen, die dominante Karriereorientierung, damit den den Androzentrismus zu dämpfen. Im folgenden Kapitel wird hierzu ein Vorschlag beschrieben.

## 4 Empfehlungen zur Förderung von egalitären Verhältnissen

Wie in 3.3.1 »Egalität in den untersuchten Familien« gezeigt, können die in der betrachteten Gruppe dieser Arbeit gelebten Arrangements als geschlechtergerecht bezeichnet werden. Weitet man aber den Blick auf alle jungen Eltern in Deutschland, so fällt das Urteil bezüglich der Geschlechtergerechtigkeit deutlich nüchterner aus. Im Folgenden wird versucht, aus den Erfahrungen dieser Arbeit Empfehlungen für politisches Handeln abzuleiten. Ein weiterer Punkt, der mit betrachtet werden soll, ist die Geburtenrate. Wie können junge Erwachsene zur Gründung einer Familie motiviert werden und können Familien motiviert werden, mehr als nur ein oder zwei Kindern das Leben zu schenken?

Das Thema Geschlechtergerechtigkeit soll nun erneut nach den von Fraser vorgestellten Kriterien diskutiert werden. Fraser selbst stellt dem kapitalistisch-feministischen Ansatz der allgemeinen Erwerbstätigkeit folgende Noten aus<sup>114</sup>:

Bekämpfung der Armut	gut
Bekämpfung der Ausbeutung	gut
Gleiche Einkommen	mangelhaft
Gleiche Freizeit	ausreichend
Gleiche Achtung	ausreichend
Bekämpfung der Marginalisierung	ausreichend
Bekämpfung des Adrozentrismus	mangelhaft

Da dieses Modell keine Anreize zur Überwindung der Segregation von Männern und Frauen auf dem Arbeitsmarkt enthält und über die Notwendigkeit des Ausbaus der Kinderbetreuung auch noch viele weitere Frauenarbeitsplätze in den schlecht bezahlten Betreuungsberufen hinzukommen, steht dieser Ansatz dem Ziel von gleichen Einkommen und gleicher Achtung entgegen. Da Mütter in diesem Modell neben ihrer Vollzeitarbeit

---

<sup>114</sup>Fraser (1996): S. 484.

meist auch noch die Organisation der Betreuung leisten müssen, bleibt ihnen keine Freizeit, was zur gesellschaftlichen Marginalisierung führt. Darüber hinaus „schafft die Erwerbstätigkeit eine Konfliktsituation, die bei der zwischen ihren verschiedenen Rollen hin- und hergerissenen Frau ein Gefühl der Schuld auslöst“<sup>115</sup>. Daher laufen Lösungsansätze, die stereotyp den weiteren Ausbau der staatlichen Kinderbetreuung fordern, Kinder schlicht als „Hindernis für eine möglichst bruchlose Erwerbstätigkeit und als Karrierehindernis“<sup>116</sup> bezeichnen und die ihren Erfolg am Prozentsatz vollbeschäftigter Mütter messen<sup>117</sup>, ins Leere.

*Die Differenz in elterlichen Stilen wird sich kaum aufheben lassen. Ändern lassen sich jedoch die Folgen der gesellschaftlich konstruierten Differenz der Geschlechter für die Mütter, die ihre Lebenschancen, d.h. ihre Fähigkeit zur Teilhabe an anderen gesellschaftlichen Bereichen, begrenzen.<sup>118</sup>*

*Als wichtige Voraussetzungen für eine verbesserte Vereinbarkeit werden Aspekte wie Kinderbetreuungsausbau, Freistellungs- und Re-Integrationsangebote sowie flexible Arbeitszeiten genannt. Die geschlechtsspezifische Arbeitsteilung und insbesondere die Frage einer stärkeren Beteiligung von Männern an der Familien- und Hausarbeit als Voraussetzung für eine Verbesserung der Vereinbarkeitsoptionen von Frauen bleibt unerwähnt.<sup>119</sup>*

Leider führen auch Appelle wie dieser zwar dazu, dass die Beteiligung von Männern an Betreuungsaufgaben grundsätzlich begrüßt werden, allein der berufliche Alltag der Männer verbietet es ihnen, wollen sie nicht noch schlimmer abgestraft werden als Mütter: Während Müttern oft familiäre Rücksichten zugestanden werden, ist dies bei Vätern nur höchst selten der Fall. Sollen also Väter verstärkt ihre Frauen bei Betreuungsaufgaben unterstützen, müssen sie von den Karrierezwängen ein Stück weit befreit werden. So konnte Lorber feststellen, dass sich Männer, die keinem strengen Karrierezwang ausgesetzt sind, sich stärker in der Familie betätigen:

*Männer, die den langen Vaterschafturlaub in den nordischen Ländern wahrnahmen, fallen in der Regel unter einen der folgenden drei Typen – Männer von Frauen mit hohem Einkommen ...; junge, noch nicht erwerbstätige Väter ...; oder ältere Väter mit einer sehr sicheren Position im Arbeitsmarkt.<sup>120</sup>*

---

115Segalen (1981): S. 310f.

11614. Kinder- und Jugendbericht (2013): S. 102.

117Grundmann (1991)

118Walter (2002): S. 116.

119Janczyk (2008): S. 78.

120Lorber (1995): S. 240.

Fraser formuliert daher 1996 folgende Aufgabe für die Politik:

*Statt dessen sollte es ein Ziel der Politik sein, die männerzentrierten Institutionen dahingehend zu verändern, dass sich menschliche Wesen in ihnen wohlfühlen, die gebären können, sich oft um Verwandte und Freunde kümmern und nicht als Ausnahmen, sondern als idealtypische Partner behandelt werden sollten.<sup>121</sup>*

Sie schlägt daher ein Modell vor, das sie „Modell der universellen Betreuungsarbeit“ nennt. Kernthese ist hierbei:

*Beim dritten Modell ist der entscheidende Punkt, dass die Männer dazu gebracht werden sollen, in einem stärkeren Maße so zu werden, wie Frauen heute sind. ...*

*Der Schlüssel zur Verwirklichung der vollen Gleichheit der Geschlechter in einem postindustriellen Wohlfahrtsstaat liegt also darin, die gegenwärtigen Lebensmuster von Frauen zum Standard und zur Norm für alle zu machen.<sup>122</sup>*

Die 90-er Jahre markieren damit einen Umbruch in Frage der Frauenemanzipation. Erler hält 1991 fest, dass „der Zusammenbruch des realen Sozialismus ... auch ein ideologisches Zusammenbrechen klassischer Konzepte der Frauenemanzipation“<sup>123</sup> bedeutet. Wie schwierig sich diese Neuausrichtung gestaltet, verdeutlicht der Vergleich mit einem Zitat von Lorber aus dem Jahr 1995:

*Männer allerdings, die „wie Mütter“ sind, werden gelobt, weil sie etwas „Außergewöhnliches“ tun; Frauen, die „wie Väter“ sind, werden kritisiert, weil sie ihre „ursprüngliche Natur“ als Frauen verleugnen.“<sup>124</sup>*

Der anklagende Unterton dieser Zeilen zeigt, wie sehr Lorber dem Androzentrismus anhängt. Ihr Menschenbild orientiert sich am Mann. Der beschriebene Sachverhalt ist für Lorber die Ursache des Problems, dass Frauen nicht wie Männer sein können. Eine andere Interpretation dieses Sachverhalts kann aber lauten: Das was Lorber „ursprüngliche Natur der Frauen“ nennt, ist die eigentliche Bestimmung aller Menschen, die sich dem Karriere-Imperativ verweigern. Daher werden Männer gelobt, wenn sie sich vom kapitalistisch-feministischen Menschenbild verabschieden und das machen, was dem eigentlichen Menschsein entspricht.

---

121Fraser (1996): S. 478.

122Fraser (1996): S. 492.

123Erler (1991): S. III.

124Lorber (1995): S. 245.

Der derzeitige männliche Habitus ist erwerbs- und karriereorientiert. Um hier etwas in Bewegung zu bringen, muss es für Männer Anreize geben, sich zum einen an der informellen Betreuung zu beteiligen, zum anderen sich auch für pflegerische Berufe zu interessieren. Die Einführung der Elternzeit für Väter hat hier schon etwas in Bewegung gebracht. Allerdings sind zwei Monate viel zu wenig, um hier eine echte Veränderung zu erreichen. Eine Erhöhung der Elternzeit, wie sie Ehnis fordert<sup>125</sup>, ist insofern kontraproduktiv, da sie die Karriereaussichten von Vätern gegenüber kinderlosen Personen verschlechtern würde. Diese würden damit auch von der Polarisierung „Familie vs. Karriere“ erfasst. Also muss eine Regelung gefunden werden, die alle Personen, Männer, Frauen, Sonstige mit und ohne Kinder betrifft.

Was für Mütter selbstverständlich ist, nämlich ihre Arbeitszeit zugunsten von Betreuungsaufgaben zu reduzieren oder auszusetzen, muss die Norm für alle werden. Allmendinger schlägt dazu die 32-Stunden-Woche für alle vor. Speziell den Frauen rät sie:

*Grundsätzlich sollten sie den Beruf erst gar nicht aufgeben. Kontakt halten, das Elterngeld und die Betreuung mit den Vätern teilen. Auch mal an sich selbst denken, an die Folgen eines längeren Ausstiegs für die Karriere-Entwicklung und die eigene Rente. Dieser Blick in die Zukunft gibt Rückgrat für die nicht immer leichten Aushandlungen mit dem Partner. Wenn Mütter einige Jahre gar nicht erwerbstätig waren, ist die Rückkehr in den Beruf nicht einfach. Deshalb sollten sie recht bald, aber erst mit wenigen Stunden beginnen und dann nach und nach auf 32 Stunden gehen. Das erscheint mir eine gut lebbare Arbeitszeit - für Männer und Frauen.<sup>126</sup>*

Diese Zeilen zeigen, dass es dann, wenn alle ihre Arbeitszeiten angleichen, also die heute Vollzeit arbeitenden ihre Stunden reduzieren und die Teilzeit arbeitenden aufstocken, auch karrierebewussten Frauen, zu denen man Fr. Allmendinger wohl rechnen kann, möglich ist, sich für Kinder zu entscheiden. Zu einem ähnlichen Schluss kommt auch Walter, wenn er fordert, „der erste Schritt liegt also in einer Veränderungen [sic!] der Regelarbeitszeit – für beide Geschlechter“<sup>127</sup>.

Diese Arbeit möchte dazu noch eine modifizierte Variante vorschlagen. Anstatt einer permanenten Reduzierung auf 80% der gewöhnlichen Arbeitszeit kann der Grad der Reduzierung variiert werden. Wenn eine Mutter ihr Kind durch die ersten Lebensjahre

---

<sup>125</sup>Ehnis (2008): S. 66.

<sup>126</sup><http://www.brigitte.de/frauen/job/jutta-allmendinger-1149815/> (Abgerufen am 14.1.2016)

<sup>127</sup>Walter (2002): S. 115.

selbst begleiten will und daher der Partner voll arbeitet, muss dieses Modell, um egalitären Ansprüchen zu genügen, später gewechselt werden. Personen ohne Kinder müssen ihre Betreuungszeit in entsprechenden Einrichtungen ableisten. Auch dies kann entweder parallel zum Beruf oder blockweise erfolgen. Damit solche Maßnahmen auch bei kapitalistisch orientierten Personen Anklang finden, muss der Anreiz hierfür wirtschaftliche Vorteile haben. Leistet eine Person der Gesellschaft während des gesamten Berufsleben keine pflegerisch-sozialen Dienste, muss dies folglich sanktioniert werden. Eine Möglichkeit hierfür wäre, eine Verletzung der gesellschaftlich-pflegerischen Pflicht mit massiven Abschlägen bei der Rente zu bestrafen. Das Rentensystem in seiner heutigen Form nennt Pechstein „schlicht eine Ausbeutung der Familien“<sup>128</sup>. Durch diese Einführung von Pflegezeiten, die während der aktiven beruflichen Zeit abzuleisten wären, würde so die allgemeine Ausrichtung am männlichen Vollerwerbsideal, der Androzentrismus, geschwächt.

Wenn im vorigen Abschnitt der evolutionäre Vorteil der Tradierung der Geschlechterrollen beschrieben wurde, soll hier ausgeführt werden, dass das, was einen evolutionären Vorteil oder Nachteil darstellt durch die Umwelt beeinflusst wird und damit änderbar ist. Wenn gesagt wurde, dass Müttern heute kein wirtschaftlicher Vorteil zuteil wird und sich daher karriereorientierte Frauen gegen Kinder entscheiden, so könnte der obige Vorschlag auch karriereorientierte Frauen motivieren Kinder zu bekommen: Wenn eine Frau sowieso obligatorische Pflegezeiten ableisten muss, um ihre Rente zu erhalten, warum sollte sie diese Zeit nicht nutzen um eigene Kinder zu betreuen? Wenn nun aber Karrierebewusstsein bei Frauen keinen evolutionären Nachteil mehr darstellt, könnte die wirtschaftlich erstarkte Frauenwelt einerseits Verbesserungen bei den traditionell schlecht bezahlten Frauenberufen<sup>129</sup> erstreiten, andererseits in traditionellen Männerberufen leichter Fuß fassen. Damit könnte man den Egalitätszielen „Gleiche Einkommen“, „Gleiche Achtung“ und „Bekämpfung der Marginalisierung“ näher kommen.

Eine weitere Maßnahme den Androzentrismus zu schwächen wäre es, die mit der Einführung des Elterngeldes geschaffene Regelung zurückzunehmen, dass sich das Elterngeld an der Höhe des zuletzt bezogenen Einkommens bemisst. Diese Regelung führt zu massiven Einbußen für Frauen, die mehr als ein Kind wollen, da keine Frau zwischen zwei Kindern zur Vollzeitarbeit zurückkehren kann und will. Daher ist die

---

<sup>128</sup>Pechstein (1998): S. 18.

<sup>129</sup>Lorber (1995): S. 308f.

Präferenz von Frauen bei der Partnerwahl für Männer in gefestigten Arbeitsverhältnissen nachvollziehbar. Diese Problematik formuliert Lorber folgendermaßen:

*Vollzeit- oder Teilzeitmutterchaft bedeutet für Frauen eine gewisse ökonomische Abhängigkeit von einem Mann, zu dessen Männlichkeit es gehört, dass er ökonomisch erfolgreich genug ist, um eine Frau und Kinder zu ernähren.<sup>130</sup>*

Eine Änderung dieser Regelung würde die Familienplanung ein Stück weit von Einkommen des Mannes entkoppeln und damit das „Männlicher-Ernährer-Modell“ schwächen. Die negative Wirkung der derzeitigen Regelung konnte auch den Interviews entnommen werden:

*Elterngeld ist eine tolle Sache, aber ich finde man sollte es irgendwie so regeln, dass es beim zweiten Kind sich nochmal entweder am Geld vom ersten orientiert oder, sollte dieser unwahrscheinliche Fall eintreten, dass irgendjemand dann vorm zweiten Kind mehr gearbeitet hat, kann ja auch sein, dass dann natürlich das, aber sonst nochmal die Höhe des ersten Elterngelds ausgezahlt wird, weil, oft ist es gerade mit diesen fehlenden Krippenplätzen auch nicht möglich oder auch für die Kinder nicht so sinnvoll, dass man zwischen zwei Kindern nochmal auf voll arbeiten geht, damit man dann genügend Elterngeld hat.<sup>131</sup>*

Die derzeitige Regelung missachtet auch die Leistung der pflegerisch tätigen Personen, da sie deren Leistung nur nach dem entgangenen Lohn, nicht aber an der geleisteten Arbeit bemisst.

Betrachtet man nun die vorgeschlagenen Maßnahmen in Hinblick auf die Geburtenrate, so lässt sich sagen, dass sich beide positiv auswirken sollten: Die erste Maßnahme kann karrierebewusste Frauen motivieren überhaupt ein Kind zu bekommen. Die Überführung des Elterngeldes in ein allgemeines Betreuungsgeld, das nun alle Betreuende erhalten, auch diejenigen, die Betreuungsaufgaben außerhalb der eigenen Familie wahrnehmen, und das sich nicht am letzten bezogenen Gehalt bemisst, erleichtert es Eltern, sich für weitere Kinder zu entscheiden. Da aber Großfamilien einen weit höheren Arbeitsaufwand bedeuten, erfordert ab drei Kindern der Betreuungsaufwand die Freistellung einer ganzen Person. Opielka stellt daher folgende Forderung auf:

*Die Leistungen für eine/n Erziehende/n mit drei Kindern unter 8 Jahren sollen das durchschnittliche Einkommen aus abhängiger Erwerbstätigkeit erreichen*

---

130Lorber (1995): S. 247.

131Interview Fr. Huber.

*..., da bei drei Kindern in diesem Alter in der Regel eine Erwerbstätigkeit nicht möglich ist. ... die Opportunitätskosten [steigen] mit zunehmender Kinderzahl.<sup>132</sup>*

Dies wäre ein Hebel gegen den Befund von Grundmann („Mehr als zwei Kinder bleiben allerdings voraussichtlich auch in Zukunft die Ausnahme“<sup>133</sup>) Impulse zu setzen.

Das beschriebene Modell erfordert die Einführung eines allgemeinen Betreuungsgeldes, das einen eigenen Lohn für pflegerische Tätigkeiten darstellt. Das in der Einleitung erwähnte Betreuungsgeld hatte für diese Arbeit, wohl aufgrund seiner geringen Höhe, keine weitere Bedeutung. Wird ein Betreuungsgeld aber nicht nur an Mütter und Väter bezahlt, sondern an alle Personen, die sich, wie oben vorgeschlagen, für eine gewisse Zeit einer pflegerischen Beschäftigung hingeben, bezahlt, verliert diese Leistung ihr negatives Image als „Herdprämie“. Damit wäre auch der von Netzler bemängelte Sachverhalt einer Lösung zugeführt, dass es keine nachhaltige Sicherung für Familien gibt:

*Das Familienrecht hat bis heute im Ergebnis keine der Erwerbstätigkeit entsprechende Absicherung der Familientätigkeit geregelt. ...*

*Familien und insbesondere die noch immer hauptsächlich Erziehungsarbeit leistenden Frauen gehören aufgrund ihrer Risiken und Einkommenseinbußen zu den größten Risikonehmern in der heutigen Gesellschaft.<sup>134</sup>*

Ein Betreuungsgeld kann auch denjenigen eine Familiengründung erlauben, denen es nicht möglich ist, eine existenzsichernde Stellung zu erreichen. Gerade in postfordistischen Arbeitsverhältnissen ist dies häufiger der Fall.

*Das 'männliche' Normalarbeitsverhältnis und das mit ihm korrespondierende Konstrukt vom Familienernährer und (teilzeitarbeitender) Hausfrau erscheint in dem Maße veraltet, wie prekäre Beschäftigungsformen entstehen, die weder einen existenzsichernden Familienlohn garantieren noch eine sichere Basis für bisherige Formen langfristiger Familienplanung und geschlechtlicher Arbeitsteilungen abgeben.<sup>135</sup>*

Ein Betreuungsgeld ermöglicht auch eine frühere Familiengründung, die notwendig ist, wenn ein Paar mehr als nur ein oder zwei Kinder haben will. Dass sich eine finanzielle

---

132Opielka (1998): S. 104.

133Grundmann (1991): S. 535.

134Netzler (1998): S. 11f.

135Dölling (2008): S. 25.

Sicherheit positiv auf eine frühere Familiengründung auswirkt, zeigen die Verhältnisse in der DDR der 80-er Jahre. Junge Familien bekamen eine Wohnung, sie bekamen Lohnfortzahlung im Babyjahr. Zum Zeitpunkt der Wiedervereinigung lag das Durchschnittsalter einer Erstgebärenden im Osten vier Jahre unter dem im Westen üblichen Alter.<sup>136</sup>

Mit der Orientierung am sozialen Selbstverständnis vieler Mütter, mit der Einführung von verpflichtenden Pflegezeiten für alle und der Zahlung eines Betreuungsgeldes für diese Tätigkeiten, gibt es, so ist die Hoffnung, eines Tages mehr Berufe als „Königin“ (und vielleicht auch „Lehrerin“), mit denen man auch Mama sein kann.

---

<sup>136</sup>Erler (1991): S. 37.

## Literatur

14. Kinder- und Jugendbericht (2013): Deutscher Bundestag, Drucksache 17/12200.
- Beckmann, Sabine (2008): Geteilte Arbeit? Männer und *care*-Regime in Schweden, Frankreich und Deutschland. In: Ingrid Kurz-Scherf (Hg.): Arbeit – Demokratie – Geschlecht, Band 8.
- BEEG: Bundeselterngeld- und Elternzeitgesetz.
- Bundesverfassungsgericht (2015): Urteil vom 21. Juli 2015 – 1 BvF 2/13.
- Cornell, Lena (2008): Jenseits der „Behaglichkeit“. Lebensentwürfe von Frauen und die Geschlechterkonstruktion in der Familienpolitik. In: Ingrid Kurz-Scherf (Hg.): Geschlecht Arbeit Macht. Interdisziplinäre Perspektiven und politische Intervention. Arbeit – Demokratie – Geschlecht, Band 7, S. 42-55.
- Dölling, Irene (2008): 'Eva-Prinzip'? 'Neuer Feminismus'? Aktuelle Verschiebungen in Geschlechterbildern im Kontext gesellschaftlicher Umbruchsprozesse. In: Ingrid Kurz-Scherf (Hg.): Geschlecht Arbeit Macht. Interdisziplinäre Perspektiven und politische Intervention. Arbeit – Demokratie – Geschlecht, Band 7, S. 24-41.
- Eggen, Bernd (2010): Gleichgeschlechtliche Lebensgemeinschaften ohne und mit Kindern: Soziale Strukturen und künftige Entwicklungen. In: Dorett Funcke, Petra Thorn (Hg.): Die gleichgeschlechtliche Familie mit Kindern. Interdisziplinäre Beiträge zu einer neuen Lebensform. S. 37-60.
- Ehnis, Patrick (2008): Hegemoniale Mütterlichkeit. Vom selbstverständlichen Einverständnis in die geschlechtstypische Arbeitsteilung nach der Geburt eines Kindes. In: Ingrid Kurz-Scherf (Hg.): Geschlecht Arbeit Macht. Interdisziplinäre Perspektiven und politische Intervention. Arbeit – Demokratie – Geschlecht, Band 7, S. 56-69.
- Erler, Gisela et al. (1991): Familienpolitik im Umbruch? Ergebnisse einer explorativen Studie zu familienpolitischen Maßnahmen in der DDR, Polen, Sowjetunion und Ungarn. DJI Arbeitspapier 5 – 026.
- Foucault, Michel (1977): Überwachen und Strafen. Die Geburt des Gefängnisses.
- Fraser, Nancy (1996): Die Gleichheit der Geschlechter und das Wohlfahrtssystem: Ein postindustrielles Gedankenexperiment. In: Herta Nagl-Docekal, Herlinde Pauer-Studer: Politische Theorie. Differenz und Lebensqualität. S. 469-498.
- Funder, Maria et al. (2008): Geschlechterverhältnisse im Spannungsfeld von Arbeit, Politik und Kultur. In: Ingrid Kurz-Scherf (Hg.): Geschlecht Arbeit Macht. Interdisziplinäre Perspektiven und politische Intervention. Arbeit – Demokratie – Geschlecht, Band 7, S. 7-19.
- Gestrich, Andreas (1999): Geschichte der Familie im 19. und 20. Jahrhundert. In: Lothar Gall (Hg.): Enzyklopädie Deutscher Geschichte, Band 50.
- Grundmann, Matthias; Johannes Huinink (1991): Der Wandel der Familienentwicklung und der Sozialisationsbedingungen von Kindern. In: Zeitschrift für Pädagogik 37, 529-554.

- Guardini, Romano (1953): Die Lebensalter. Ihre ethische und pädagogische Bedeutung. 14. Auflage 2010.
- Hoff, Ernst-H. et al. (2007): Berufsverläufe und Lebensgestaltung: Differenzierung und Angleichung von Frauen und Männern in zwei hochqualifizierten Berufen. In: Regine Gildemeister, Angelika Wetterer (Hg.): Erosion oder Reproduktion geschlechtlicher Differenzierungen? Widersprüchliche Entwicklungen in professionalisierten Berufsfeldern und Organisationen. S. 145-171.
- Janczyk, Stefanie (2008): 'Vereinbarkeit von Beruf und Familie' und Work-Life-Balance: Über Verengungen und Ausblendungen in einer Debatte. In: Ingrid Kurz-Scherf (Hg.): Geschlecht Arbeit Macht. Interdisziplinäre Perspektiven und politische Intervention. Arbeit – Demokratie – Geschlecht, Band 7, S. 70-84.
- Kassner, Karsten; Anneli Rüling (2005): „Nicht nur am Samstag gehört Papa mir!“ Väter in egalitären Arrangements von Arbeit und Leben. In: Angelika Tölke, Karsten Hank (Hg.): Männer – das „vernachlässigte“ Geschlecht in der Familienforschung. Zeitschrift für Familie, Sonderheft 4, S. 235-264.
- Krais, Beate (2001): Die feministische Debatte und die Soziologie Pierre Bourdieus: Eine Wahlverwandtschaft. In: Gudrun-Alexi Knapp, Angelika Wetterer (Hg.): Soziale Verortung der Geschlechter. Gesellschaftstheorie und feministische Kritik. Forum Frauenforschung. Schriftenreihe der Sektion Frauenforschung in der Deutschen Gesellschaft für Soziologie, Band 13, S. 317-338.
- KRFD (2015): Familienpolitische Forderungen. KRFD - Verband kinderreicher Familien Deutschland. Abgerufen am 17.9.2015.
- Kurz, Karin (2005): Die Familiengründung von Männern im Partnerschaftskontext. In: Angelika Tölke, Karsten Hank (Hg.): Männer – das „vernachlässigte“ Geschlecht in der Familienforschung. Zeitschrift für Familie, Sonderheft 4, S.178-197.
- Leschinsky, Achim (1991): Familie und öffentliche Erziehung. In: Zeitschrift für Pädagogik 37, 523-527.
- Liedloff, Jean (1993): Auf der Suche nach dem verlorenen Glück. Gegen die Zerstörung unserer Glücksfähigkeit in der frühen Kindheit.
- Lorber, Judith (1995): Gender-Paradoxien. In: Ilse Lenz et al. (Hg.): Geschlecht und Gesellschaft, Band 15, 1999.
- Mayring, Philipp (2010): Qualitative Inhaltsanalyse. In: Uwe Flick et al.: Qualitative Forschung. Ein Handbuch. rowohlt's enzyklopädie. S. 468-475
- Netzler, Andreas; Michael Opielka (1998): Neubewertung der Familienarbeit in der Sozialpolitik.
- Opielka, Michael (1998): Bezahlte Elternschaft. Voraussetzungen und Folgen einer monetären Anerkennung der Erziehungsarbeit durch ein Erziehungsgehalt. In Andreas Netzler; Michael Opielka (Hg.): Neubewertung der Familienarbeit in der Sozialpolitik. S. 87-120.
- Ostner, Ilona (1998): Frauengerechtigkeit und Familienpolitik. In: Andreas Netzler; Michael Opielka (Hg.): Neubewertung der Familienarbeit in der Sozialpolitik. S. 35-46.

- Pechstein, Matthias (1998): Familiengerechtigkeit und Sozialstaatlichkeit. In: Andreas Netzler; Michael Opielka (Hg.): Neubewertung der Familienarbeit in der Sozialpolitik. S. 17-34.
- Rupp, Marina; Andrea Dürnberger (2010): Wie kommt der Regenbogen in die Familie? Entstehungszusammenhang und Alltag von Regenbogenfamilien. In: Dorett Funcke, Petra Thorn (Hg.): Die gleichgeschlechtliche Familie mit Kindern. Interdisziplinäre Beiträge zu einer neuen Lebensform. S. 61-100.
- Saint-Exupery, Antoine (1946): Der Kleine Prinz. Deutsche Ausgabe, 39. Auflage, 1984.
- Scharringhausen, Ruth (2013): Entwicklung des Menschen. In: Jeanne Nicklas-Faust, Ruth Scharringhausen (Hg.): Heilerziehungspflege 1. Grundlagen und Kernkonzepte der Heilerziehungspflege. S. 138-164.
- Schmidt, Petra (2015): Total Quality Mama. Mutterschaft aus der Perspektive Arbeit. Münchner ethnographische Schriften. Kulturwissenschaftlich-ethnologische Untersuchungen zu Alltagsgeschichte, Alltagskultur und Alltagswelten in Europa. Band 18.
- Schmidt-Lauber, Brigitta (2001): Das qualitative Interview oder: Die Kunst des Reden-Lassens. In: Silke Götsch, Albrecht Lehmann (Hg.): Methoden der Volkskunde. Positionen, Quellen, Arbeitsweisen der europäischen Ethnologie. S. 165-187.
- Segalen, Martine (1981): Die Familie. Geschichte, Soziologie, Anthropologie. Deutsche Ausgabe 1990.
- Sieder, Reinhard (1986): Besitz und Begehren, Erbe und Eltern Glück. Familien in Deutschland und Österreich. In: André Burgière et al. (Hg.): Geschichte der Familie. 20. Jahrhundert, Deutsche Ausgabe 1998, S. 211-284.
- Sommerkorn, Ingrid (1988): Die erwerbstätige Mutter in der Bundesrepublik. Einstellungs- und Problemveränderungen. In: Rosemarie Nave-Herz (Hg.): Wandel und Kontinuität in der Familie in der Bundesrepublik Deutschland. Der Mensch als soziales und personales Wesen, Band 8, S. 115-144.
- Spiegel-Online (2015): Umstrittene Sozialleistung: Fast 400.000 Familien erhalten Betreuungsgeld. In: Spiegel Online. 12. April 2015, abgerufen am 13. April 2015.
- Walter, Wolfgang; Jan Künzler (2002): Parentales Engagement. Mütter und Väter im Vergleich. In: Norbert F. Schneider, Heike Matthias-Bleck (Hg.): Elternschaft heute. Gesellschaftliche Rahmenbedingungen und individuelle Gestaltungsaufgaben. Zeitschrift für Familienforschung, Sonderheft 2, S. 95-120.
- Wetterer, Angelika (2002): Rhetorische Modernisierung: Das Verschwinden der Ungleichheit aus dem zeitgenössischen Differenzwissen. In: Gudrun-Alexi Knapp, Angelika Wetterer (Hg.): Achsen der Differenz. Gesellschaftstheorie und feministische Kritik II. Forum Frauenforschung. Schriftenreihe der Sektion Frauen- und Geschlechterforschung in der Deutschen Gesellschaft für Soziologie, Band 16, S. 286-319.

## Anhang

### Familienportraits

Familie	Adler
Interview	17.11.2015 zu Hause bei Fr. Adler
Mutter	freiberufliche Hebamme
Vater	Angestellter
weiterer Kinderwunsch	nein

Geburtsjahr	Betreuung	Berufstätigkeit Mutter	Berufstätigkeit Vater
2006	Mutter/Kinderfrau	in Ausbildung	100%, 2 Monate Elternzeit
2010	Mutter/Kinderfrau	20%	100%
2011	Mutter/Kinderfrau	20%	100%, 2 Monate Elternzeit

Fr. Adler beendet während des ersten Lebensjahres ihres ersten Kindes ihre Ausbildung. Während der Examenszeit nimmt ihr Mann zwei Monate Elternzeit. Danach ist Fr. Adler freiberuflich mit niedriger Stundenzahl berufstätig. Hr. Adler nimmt nach der Geburt des dritten Kindes ein zweites mal zwei Monate Elternzeit. Hier der Ausschnitt aus dem Interview. Fr. Adler berichtet:

*[Mein Mann] hat Elternzeit genommen, beim ersten Kind, weil ich im Examen war, da blieb er zwei Monate zu Hause, das war damals noch unbezahlte Elternzeit, das war damals noch nicht offiziell und das war in der Arbeit auch nicht gern gesehen und das haben sie ihn finanziell sehr spüren lassen, dass das nicht gern gesehen ist. Das Bonusgehalt, das haben sie ihm komplett gestrichen für das Jahr, weil er sich diese zwei Monate genommen hat. Das war äußerst unschön in der amerikanischen Firma. Der Chef, den er ursprünglich hatte, der hat das sehr befürwortet, das war ein Holländer, dann hat der Chef gewechselt auf einen Deutschen, der hat das gar nicht gern gesehen.*

*Beim zweiten war er quasi nicht, dann kam bald der dritte und da war er in Elternzeit ab Geburt für 2 Monate, da war er dann überwiegend mit dem Hausbau beschäftigt, also nicht so sehr, was ich mir da erhofft hab. Das war schon eine anstrengende Veranstaltung. Damals.*

Auf die Frage nach Reaktionen von Bekannten/Verwandten/Kollegen antwortet Fr. Adler:

*Die Reaktionen waren unterschiedlich. Die Kollegen/Kolleginnen waren durchweg positiv eingestellt. Freundinnen, die selber gearbeitet haben waren auf jeden Fall positiver als die, die selber lange zu Hause waren. Da kamen oft Fragen nach dem "warum jetzt schon" und "wie willst du das Organisieren" und "rechnet sich das"? Ältere Verwandte hatten auch zum Teil noch die Ansicht, eine Mutter mit drei Kindern sollte nicht arbeiten, sondern sich um Haushalt und Kinder kümmern.*

Die Frage nach Alternativen und Gründe für das gewählt Arrangement wurde so beantwortet:

*In der Spielgruppe waren sie dann jeweils, alle Kinder von etwa 2 ½ immer ein Jahr lang, 2 bzw. 3 mal vormittags für 3 Stunden. Das war dann bisschen was schon mal. Gegen eine Kinderkrippe hab ich mich immer ein bisschen gesträubt und zwar wegen dem Personalschlüssel, der da einfach in meinen Augen grundsätzlich schlecht ist für die kleinen Kinder. Beim ersten Kind wäre es in Frage gekommen als der eins war. Ich war ein Jahr zu Hause und habe weiter meine Ausbildung gemacht und da war es von den Zeiten her einfach dermaßen unpraktisch für uns weil ich im Schichtdienst gearbeitet habe; das war absolut unpraktisch mit den Betreuungszeiten, die sind eher auf Büroeltern abgestimmt und nicht auf Schichtdienst. Das heißt, das kam nicht in Frage.*

In der Diskussion reflektiert Fr. Adler ihre Einstellung etwas. Ob für Kinder im 2./3. Lebensjahr eine Krippe „grundsätzlich schlecht“ ist, relativiert sie vor dem Hintergrund ihrer Erfahrungen mit den Kindergärten. Erst dachte sie, es müsse unbedingt eine Elterninitiative sein, machte dann aber mit einem kirchlichen Kindergarten gute Erfahrungen.

*[Elterninitiativen] sehe ich jetzt sehr kritisch im Nachhinein und finde so dieses klassische Kindergartenmodell, das ich auch aus meiner Kindheit kannte, natürlich weiterentwickelt, sehr, sehr gut. Ja, das ist, was ich deutlich anders sehe als vor einigen Jahren. So das Kind abgeben und dann die Verantwortung denen überlassen, die das auch gut machen. Es ist auch ein sehr guter Kindergarten, muss man sagen. Die sich einfach auch Mühe geben und da auch auskennen. Als Mutter ist man ja oft sehr emotional oder will etwas besonders gut machen und manchmal tuts dem Kind einfach gut so Grunddinge zu lernen. Und vielleicht wär das im Krippenalter auch gut, eventuell schon. Man kann halt zu Hause manche Dinge einfach nicht so bieten, die die Kinder mit andern Kindern zusammen lernen. Da tun sich die Geschwister immer leichter, als ein erstes Kind. So aus meiner Erfahrung. Ein Geschwister kann sich da halt schon viel abgucken von den Großen, und als Eltern ist man schon bisschen entspannter.*

Familie	Beda
Interview	24.11.2015 zu Hause bei Hr. Beda
Mutter	Bilanzbuchhalterin
Vater	Produktmanager
weiterer Kinderwunsch	derzeit nein

Geburtsjahr	Betreuung	Berufstätigkeit Mutter	Berufstätigkeit Vater
2009	1. LJ: Mutter, 2./3. LJ: Kinderkrippe	50% ab 2. LJ	100%
2014	1. LJ: Mutter, 2./3. LJ: Kinderkrippe	50% ab 3. LJ	100%

Fr. Beda begann beim ersten Kind nach 1 ½ Jahren wieder in ihrem Beruf mit einer halben Stelle. Derzeit ist sie zwar im zweiten Jahr in Elternzeit, das zweite Kind besucht schon die Krippe. Ab Frühjahr 2016 wird sie wiederum mit 50% ins Erwerbsleben einsteigen. Hr. Beda machte keine Elternzeit. Im Interview betont Hr. Beda die positiven Erfahrungen mit den Krippen seiner Kinder:

*Mit der jetzigen läuft es perfekt, muss ich sagen. Das ist eine absolut perfekte Kinderkrippe. Die kümmern sich extrem von vorn bis hinten. Das ist fast full service, wenn man ihn abgibt und abholt. Die kümmern sich wirklich richtig toll. Da sind wir ausgesprochen zufrieden. Diese Eltern-Kind-Initiative beim ersten Kind hat auch gut funktioniert. Es war halt zeitlich dadurch aufwändig, weil meine Frau hat ein Jahr davon Finanzvorstand gemacht und das andere ersten Vorstand, was natürlich aufwändig ist. Das ist ja immerhin ein Verein, der Hundert-was-noch-Tausend Euro Umsatz macht. Das geht halt nicht so ohne weiteres. Doch vom Aspekt der Kinderbetreuung war das auch in Ordnung. Ich finde es jetzt ein bisschen besser, aber die Kinderbetreuung war auch in Ordnung, damals in der Eltern-Kind-Initiative.*

Familie	Czerny
Interview	26.11.2015 in der Schule mit Fr. Czerny
Mutter	Lehrerin
Vater	Student
weiterer Kinderwunsch	Paar lebt getrennt

Geburtsjahr	Betreuung	Berufstätigkeit Mutter	Berufstätigkeit Vater
2010	1. LJ: Mutter, 2. LJ: Vater, 3. LJ: Mutter	100% im 2. LJ	Student

<b>Geburtsjahr</b>	<b>Betreuung</b>	<b>Berufstätigkeit Mutter</b>	<b>Berufstätigkeit Vater</b>
2012	1. LJ: Mutter, 2./3. LJ: Kinderkrippe	75% ab 2. LJ	2013 Trennung

Familie Czerny versuchte das erste Kind im zweiten Lebensjahr in eine Kinderkrippe zu geben, betreute dann aber „weil er es nicht so gut verkraftet hat“, das Kind zu Hause mit dem Vater. Das zweite Kind besuchte ab dem 10. Monat eine Kinderkrippe.

Frau Czerny beschreibt ihr Verhältnis zur Arbeit mit folgenden Worten:

*Bei mir persönlich ist es so: Ich bin auch gern zu Hause, aber ich muss auch arbeiten. Bei mir geht das nicht, nicht ohne. Weil es aber von der Familiensituation so war, dass der Vater eigentlich noch studiert hat, bin ich dann aber zum Schuljahr 2011/12 Vollzeit eingestiegen. Das war sehr stressig.*

Auf die Fragen nach Alternativen zum gewählten Arrangement antwortet sie:

*Es war eigentlich notwendig. Ich hatte nicht viel Entscheidungsmöglichkeiten. Ich mein, 17 Stunden ist viel. Wenn jemand sagen würde, ja arbeite nur 12 Stunden, wäre auch ok.*

Die Frage nach den Reaktionen von Bekannten/Verwandten/Kollegen beantwortet Fr. Czerny so:

*Eigentlich nicht. Viele wussten es aber auch nicht. Natürlich trifft man auf viele andere, die länger zu Hause bleiben, aber bei mir wussten ja auch viele, dass ich beim zweiten Kind keine andere Wahl hatte.*

Da Fr. Czerny alleinerziehend ist, fallen in ihrem Interview die Wünsche an eine bessere staatliche Kinderbetreuung besonders deutlich aus:

*Schwierigkeiten gab es Plätze zu kriegen, weil das zweite Kind im November geboren ist, war es jetzt auch wirklich schwierig einen Kindergartenplatz zu bekommen. Aber da ist mir die Einrichtung entgegengekommen, muss man wirklich sagen, aber es ist ständig Zittern. Und nächstes Jahr braucht man ein Hortplatz. Das ist immer so im Kopf, was braucht man als nächstes. Man braucht da Betreuung, da Betreuung, das ist schon schwierig.*

*Ich denk mir auch immer, bei meinen Freundinnen, bei allen ist da der Stresslevel dermaßen hoch, was die Betreuung angeht. Im Zusammenhang mit den Schließzeiten. Da haben wir es als Lehrer eh sehr bequem. Ich muss mir da keine Sorgen machen in den Sommerferien. Ich kenne auch Familien, da müssen die Eltern die Urlaube getrennt nehmen. In der Grundschule, da finde ich das französische System einfach besser. Also eine wirklich*

*durchdachte Ganztagschule. Klar kann man da sagen, die Kinder sind da sehr lang in der Schule in Frankreich. Aber mit unser heutigen Lebenswelt passt das nicht mehr zusammen, wenn die Kinder in der Grundschule bis elf, halb zwölf nur in der Schule sind, da wird ihnen dann alles reingepresst. Wer in der heutigen Zeit, also das können sich wenige leisten, nicht zu arbeiten. Und welcher Arbeitgeber hat eine Arbeitszeit bis um elf, halb zwölf. Das funktioniert einfach nicht. Und da würde ich mir vielmehr den Ausbau wünschen. Dass das mehr funktioniert. Oder dass dann auch die Schule wieder mehr zur Schulfamilie wird. Nicht nur, dass dort gelernt wird, sondern dass die Sportmöglichkeiten, die man so außertourenmäßig immer macht, in der Schule stattfinden. Dass da auch mehr Freizeitangebote sind. Bei uns fängt es jetzt gerade an, dass wir am Montag beim Schwimmen sind und am Mittwoch beim Fußball. Das ist bei mit so, dass es gut ist, dass beide da immer mitmachen können. Das hält sich alles noch so in Grenzen, aber klar, die brauchen dann später einen Ausgleich zur Schule. Also das würde ich mir wünschen, dass es wieder mehr Schulfamilie gibt und dass das Angebot dort weiter ausgebaut wird.*

Familie	Daume
Interview	30.11.2015 in der Schule mit Hr. Daume
Mutter	Lehrerin
Vater	Lehrer
weiterer Kinderwunsch	nein

Geburtsjahr	Betreuung	Berufstätigkeit Mutter	Berufstätigkeit Vater
2015	Mutter/Vater	30%	40%

Bei Familie Daume arbeiten beide Eltern weniger als die halbe Zeit. Damit können sie im ersten Lebensjahr ihres Kindes sogar einen Tag in der Woche gemeinsam mit ihm verbringen. Hr. Daume beschreibt dies als „sehr gutes Modell“:

*[Das normale Elterngeld sind] 14 Monate, in denen dieses Elterngeld bezogen wird. So, und wir machen es eben anders, und das macht das Elterngeld Plus, das gestaltet das Ganze noch flexibler über diese 12 Monate hinaus, nämlich mit dem Ziel, dass sich sowohl Frauen, wie auch Männer sich das ganze teilen können. Und das Ziel ist vor allem, dass die Frau auch wieder motiviert wird, sofort in Teilzeit zurückzukommen, so dass für den Arbeitsmarkt die gut ausgebildeten Leute, vor allem Frauen nicht verloren gehen. Und das haben wir jetzt gleich genutzt.*

*[Das Elterngeld] lässt sich strecken. Aus einem Elterngeldmonat vorher kannst du zwei Elterngeld Plus-Monate machen. Also doppelte Zeit. Das ist jetzt pauschal. Das ist ein ganz schwieriges System, ...*

*Das ist jetzt so, dass ich ein volles Jahr mit zwölf Stunden mache, dann werde ich zu irgend einem anderen Modell zurückkehren, also aufstocken, weil ja dann bei mir die staatliche Unterstützung in Form des Pluses wegfällt, warum: Weil ich meine ausstehenden Elterngeld Plus-Monate auf meine Frau übertrage, weil sonst wäre die Situation eingetreten, dass wir beide, wenn das Schuljahr beginnt und I hätte dann so zwei Monate zur Verfügung gehabt vom Elterngeld Plus und meine Frau noch irgendwie 4, sprich, wir wären also nie bis zum Halbjahr gekommen und bei uns in der Schule kann man immer nur zum Halbjahr oder Volljahr das ganze verändern. Das heißt, wir wären da finanziell schwierig herausgekommen deswegen fange jetzt ich wieder früher an und übertrage meine restlichen Monate meiner Frau, so dass die bis zum Halbjahr 2017 noch ihre acht Stunden weitermachen kann und dann muss sie das Modell halt auch verändern, weil dann ist unsere Elterngeld Plus-Zeit vorbei. Und dann müssen wir uns halt überlegen, wie wir es machen. Und I genieße das, dass ich da auch beteiligt bin an der Erziehung. Und aber trotzdem noch im Beruflichen tätig sei kann. Des gibt dem Ganzen einfach Struktur und Kontrolle über den Alltag, der, wenn das Kind da ist, komplett verloren geht. Also, des war so ein wenig die Idee dahinter. Und mir beide wundern uns eigentlich, warum das nicht mehr machen, das kannst du ja jetzt erforschen. Ich denke, die Gesellschaft ist halt noch nicht weit genug.*

Auf die Frage, ob das „klassische“ System, bei dem die Mutter 12 Monate, der Vater zwei Monate Elternzeit nimmt, eine Alternative gewesen wäre, antwortet Hr. Daume:

*Das war uns völlig klar: Wenn wir ein Kind wollen, dann muss das vereinbar sein mit Beruf und Familie. Sonst hätten wir das nicht gemacht. Weil, mir haben ja trotzdem unser Leben, das haben wir ja gewählt, nicht ohne Grund, und wir haben schon ein wenig das Motto: Das Kind kommt zu uns und muss sich schon an unsere Gegebenheiten anpassen, so weit das möglich ist, und nicht, dass wir komplett unser Leben aufopfern für das Kind. Gibt es ja auch. Haben meine Eltern so vorgelebt, zum Beispiel. Und das wollten wir eben nicht machen. Und dem zufolge war es uns wichtig, in unserem Beruf weiter tätig zu sein. Der Beruf ist uns beiden ein Anliegen und wichtig und deswegen wollen wir das irgendwie so vereinbaren und mit dem neuen Elterngeld Plus war das für uns perfekt möglich und daher gab es eigentlich keine Alternativen, weil Ausscheiden für ein Jahr, sei es auch „nur“ für ein Jahr und ich mit meinen zwei Elterngeldmonaten, wie das alle Freunde um uns herum machen, hier an der Schule ja genauso, das war für uns eigentlich keine Alternative. Und sobald ich auch in die Erziehung mit eingreifen will, sag ich in Führungszeichen, muss meine Frau auch wieder anfangen zu Arbeiten, „muss“ auch unter Führungszeichen, sie will ja auch, und damit ist das für uns eine perfekte Lösung. Mir haben quasi so lange gewartet mit dem Kind, bis dieses rechtliche Instrument zur Verfügung war. (lacht).*

Auf die Frage, ob nicht auch in früherer Besuch des Kindes in einer Krippe möglich gewesen wäre, antwortet Hr. Daume:

*[Als Lehrer] kann man [das Kind] am Nachmittag abholen und man kriegt irgendwie noch genug mit, aber ansonsten, was am Vormittag passiert, was dann in der Krippe passiert, kriegt man dann letztendlich nicht so wirklich mit. Jetzt, wo ich das mache, frag ich mich, was machen genau die, die das so machen, was kriegen die von ihrem Kind mit, wieso haben die das Kind überhaupt? Das ist dann wohl, und das ist meine Lösung, das ist dann wohl so ein „das gehört dazu“, wenn du erfolgreich im Beruf sein willst, deswegen hören auch die nicht auf [im Beruf], und es ist halt auch chick, wenn man sagt, „und ich hab auch noch Kinder“.*

Auf die Frage nach Reaktionen von Bekannten/Verwandten/Kollegen antwortet er:

*Eigentlich sind die Reaktionen positiv und alle finden die Lösung super, sagen aber im gleichen Atemzug, dass dies bei ihnen nicht gehen würde, seitens des Mannes. So richtige Karrieretypen betrachten unsere bzw. eigentlich meine Position, Entscheidung dann vielleicht doch eher etwas mitleidig oder wenn sie es schön formulieren wollen, dann benutzen sie das Wort „mutig“. Da kommen dann wohl die Verlustängste ihrerseits durch.*

Familie	Eiden
Interview	1.12.2015 in der Schule mit Fr. Eiden
Mutter	Lehrerin
Vater	IT-Fachmann
weiterer Kinderwunsch	ja

Geburtsjahr	Betreuung	Berufstätigkeit Mutter	Berufstätigkeit Vater
2013	1. LJ: Mutter, 2./3. LJ: Mutter/Vater	1. LJ: Elternzeit, 2. LJ: 30%, 3. LJ: 40%	1. LJ: 100%, 2. LJ: 2 Monate Elternzeit, dann 80%, 3. LJ: 70% (selbständig)

Familie Eiden betreut ihr Kind selbst. Auf die Frage, ob nicht auch die Betreuung in einer Krippe möglich gewesen wäre, antwortet Fr. Eiden mit „Gluckeneltern, vielmehr Gluckenmama“. Jetzt, da das Kind 2 ½ ist, würde sie es aber gern in einen Kindergarten schicken, was in München aber erst mit drei Jahren möglich ist.

Auf die Frage nach Problemen und Wünschen antwortet Fr. Eiden:

*Ich muss sagen, ich war für mich glücklich, so wie es war. Aber mit dem Hintergrund natürlich, dass ich das mit diesem Job als Lehrer so gut managen kann. Dass ich dann auch sagen kann „ich brauch ein Tag und am besten noch genau den“. Das kriegst du halt woanders nicht. Ich denke, dass viele Eltern sich eine geschlossenerere oder besser abgedeckte Betreuung wünschen würden. Ich kenne ganz viele Freundinnen von mir, die haben ihre Kinder halt auch privat untergebracht oder in Elterninitiativen, weil du so etwas von der Stadt einfach nicht kriegst, so Krippen, wenn du das möchtest. Da ist sicherlich nicht genügend Platz da. Aber für mich ist das jetzt gar nicht so eine Frage gewesen, weil ich mein Kind eh nicht abgeben hätte wollen.*

*Ich würde mir auch ein Umdenken in der deutschen Gesellschaft wünschen! Dass Kinder nicht mehr als nötiges Übel angesehen werden. Dass man sich nicht zwischen Familie und Karriere entscheiden muss, sondern es z.B. mehr homeoffice Arbeit gibt. Kein starres Denken: Man muss von der und der Uhrzeit im Büro sitzen, statt es sich selber flexibel einteilen zu können. Dass ich auch noch Karriere machen kann, wenn ich über 40 bin. Dass Frauen für die gleiche Arbeit auch das gleiche Gehalt wie Männer bekommen. Dass man in der Öffentlichkeit nicht schief angeschaut wird, wenn dein Kind mal ein bisschen lauter ist. Dass wir überhaupt kinderfreundlicher werden, wie viele unserer südlichen Nachbarländer. Ja, das und noch einiges mehr würde ich mir wünschen.*

Auf die Frage nach den Reaktionen von Bekannten/Verwandten/Kollegen antwortet sie:

*Bei der Familie und engen Freunden nicht. Aber so Spielplatzbekannte, deren Kinder der Reihe nach dann alle in eine Krippe gingen oder zur Tagesmutter, musste man teilweise öfter erklären, dass wir sie gar nicht weggeben wollen. Man wird halt immer gefragt: Und, habt ihr jetzt schon einen Platz gefunden?*

*Nach meinem Gefühl, ist es eher unüblich geworden, sein Kind länger als ein b.z.w. eineinhalb Jahre zu Hause zu betreuen. Das merkt man auch daran, dass sich Spielgruppen, die Vormittags stattfanden, einfach auflösen, weil die Kinder nicht mehr da sind.*

*Aber auch lustig. Ist mir zwei oder dreimal passiert. Wenn man mit Kindergärtnerinnen oder Krippenpflegerinnen redet, dann hab ich, unter vorgehaltener Hand, gehört: Ja es ist auch besser, wenn die Kinder bis 3 Jahren bei den Eltern sind.*

Familie	Fent
Interview	7.12.2015 in der Schule mit Hr. Fent
Mutter	Erzieherin
Vater	Lehrer

weiterer Kinderwunsch	ja
-----------------------	----

Geburtsjahr	Betreuung	Berufstätigkeit Mutter	Berufstätigkeit Vater
2015	Mutter	Elternzeit	100%

Auf die Frage nach den Gründen für dieses Modell, antwortet Hr. Fent:

*Eine Kita oder so was haben wir jetzt nicht, haben wir uns dagegen entschieden, weil meine Frau je selber Erzieherin ist und sie dann sagt, das macht jetzt irgendwie auch keinen Sinn, dass man selber andere Kinder beaufsichtigt, während dann andere Frauen das eigene Kind in der Kita beaufsichtigen. ...*

*[Alternativen haben wir uns nicht überlegt], weil es jetzt so ist, meine Frau, die hat am Schluss nur 30 Stunden die Woche gearbeitet, aber das war vom Finanziellen her so, dass wenn ich arbeiten geh, das um einiges mehr ist. Ich würde, wenn meine Frau einen super Job finden würde, in dem sie wieder arbeiten möchte, dann würde ich das schon auch gerne machen, dass ich dann reduziere, aber im Moment ist es finanziell so einfach am lohnendsten und besten, dass ich halt weiterarbeite und sie daheim ist, b.z.w. später, dann wenn das Kind im Kindergarten ist, sicherlich dann auch wieder halbtags arbeitet.*

Neben diesen wirtschaftlichen Argumenten hat Hr. Fent auch grundsätzliche Vorbehalte gegen all zu viel Fremdbetreuung der Kinder:

*Ich finde es sehr schwierig, weil ich grundsätzlich ein Freund davon bin, dass die Eltern ihre Kinder selbst erziehen, weil ich oft denk, dass da viel zu viel Arbeit auch in die Schule abgeschoben wird und dass es für einen Lehrer unmöglich ist, so auf die Schnelle mal das Kind mit zu erziehen. Deswegen bin ich eigentlich dafür, dass möglichst viel Betreuung durch die eigenen Eltern stattfindet und ich bin kein Freund davon, die Kinder nach sechs Wochen in die Kita zu stecken, in die Krippe und dann in die Kita u.s.w. und dann die Erziehung voll anderen Leuten zu überlassen, vor allem weil die ja auch nicht unbedingt – müssen sie ja auch nicht – meine Werte teilen. Und ich möchte schon gern irgendwie das selber an mein Kind weitergeben und das Kind so erziehen, wie ich mir das vorstelle. Von daher sehe ich das. Man kann natürlich jungen Paaren gut helfen, indem man es sehr leicht macht, dass sie Teilzeit arbeiten können. Also das beste Modell wäre irgendwie, wenn beide die Hälfte arbeiten könnten, auf Teilzeit gehen könnten, dann wäre das, glaub ich, am besten, als wenn man sagt, na gut, man baut jetzt nur die Krippen und die Kindertagesstätten aus und übergibt dann sozusagen die Erziehung vollkommen in die Hand von zugegeben professionellen Leuten. Aber durch die Einblicke bei meiner Frau weiß ich auch, dass nicht alle da immer die Werte teilen, die ich hab. Von daher, ich glaub eine finanzielle Entschädigung,*

*wie das Betreuungsgeld, was heißt „Entschädigung“, Unterstützung finde ich jetzt gar nicht so verkehrt.*

Auf die Frage nach Reaktionen von Bekannten/Verwandten/Kollegen antwortet er:

*Im Prinzip haben alle diese Entscheidung vollkommen verstanden. Da gab es also keine ablehnende Reaktion. Meine Frau wird aber wohl eh hin und wieder ein paar Workshops oder ähnliches geben.*

Familie	Gruber
Interview	7.12.2015 in der Schule mit Fr. Gruber
Mutter	Lehrerin
Vater	Künstler/Lehrer
weiterer Kinderwunsch	eher nein

<b>Geburtsjahr</b>	<b>Betreuung</b>	<b>Berufstätigkeit Mutter</b>	<b>Berufstätigkeit Vater</b>
2014 (Zwillinge)	1. LJ: Mutter, 2. LJ: Mutter/Vater/Großeltern	1. LJ: Elternzeit, 2. LJ: 30%	1. LJ: 50%, 2. LJ: 80%

Familie Gruber konnte sich im ersten Lebensjahr der Zwillinge sehr viel Zeit für die Kinder nehmen:

*Als dann die Kinder kamen, hab ich gar nicht gearbeitet, erst mal eineinhalb Jahre lang, mein Mann blieb dann in dieser halben Stelle [an der Kunstakademie] und hatte dann natürlich weniger Zeit für die freie Kunst. Kann man sich ja vorstellen. Hat dann einfach seine halbe Stelle noch weiter gemacht und ich hab gar nicht gearbeitet. Wir haben es am Anfang so gemacht, weil ich ein relativ gutes Elterngeld hatte, weil ich eben voll gearbeitet hatte, hab ich eben den vollen Elterngeldbezug bekommen. Bei Zwillingen kriegt man da aufgrund einer Gesetzeslücke auch ein bisschen mehr und von daher hat das ganze gut funktioniert für das erste Jahr.*

Reaktionen gab es auf dieses Modell kaum:

*Es gab kaum Reaktionen, da in unserem Umfeld alle Modelle vertreten sind. Meine Eltern haben ihre tatkräftige Unterstützung angeboten und so kam dann eines zum anderen.*

Auf die Frage, ob nicht auch ein Krippenbesuch möglich gewesen wäre, antwortet Fr. Gruber:

*Am Anfang haben wir eigentlich gesagt, wir wollten die Kinder schon früher in die Krippe tun. Wir hatten eigentlich gedacht, nach einem Jahr, oder eineinhalb tun wir sie in die Krippe, aber ich muss sagen, dass ich dann kein gutes Gefühl gehabt habe. Also ich hatte ein besseres Gefühl damit, jetzt erst mal wenig zu arbeiten und selber noch viel zu Hause zu sein.*

Ausführlich antwortet Fr. Gruber auch auf die Frage nach Wünschen an das System, was jungen Paaren das Leben mit Kindern erleichtern könnte:

*Ich finde, dass die Zeiten, in denen diese Kitas ihre Hauptzeit haben, wenig dem entspricht, wie die Leute arbeiten. Auch bei uns nicht. Er ist Kunstlehrer, ich bin Musiklehrer, wir haben viel Nachmittagsunterricht. Und wir kommen nicht umhin, dass wir nachmittags eine Betreuung brauchen und daran scheitert es so bisschen. Wenn es Kitas gäbe, die so flexibel wären, dass man die Kinder auch mal nur an zwei Nachmittagen bringen könnte. Es spielt sich aber alles am Vormittag ab. Man muss eigentlich am Vormittag so arbeiten: Am besten erst um 9:30 anfangen zu arbeiten, weil sonst schafft man es gar nicht die Kinder rechtzeitig dorthin zu bringen und bis man in der Arbeit ist usw. Das finde ich nicht richtig flexibel. Das wäre mein Wunsch eigentlich. Und eben dann nicht die Kinder den ganzen Tag drin lassen müsste, sondern dass man dann sagt, na gut, dann kommen sie erst nach dem Mittagessen in die Kita und die spielen dann da. Oder sie kommen zum Mittagessen und bleiben bis kurz vor dem Abendessen. Das fänd ich toll!*

Familie	Huber
Interview	11.12.2015 in der Schule mit Fr. Huber
Mutter	Lehrerin
Vater	Wissenschaftler
weiterer Kinderwunsch	nein

Geburtsjahr	Betreuung	Berufstätigkeit Mutter	Berufstätigkeit Vater
2010	1. LJ: Mutter, 2. LJ: Mutter/Großeltern, 3. LJ: Mutter/Krippe	1. LJ: Elternzeit, 2./3. LJ: 30%	100%
2014	1. LJ: Mutter, 2. LJ: Krippe	1. LJ: Elternzeit, 2. LJ: 30%	100%

Auf die Frage, ob es eine Alternative dazu gegen hätte, das zweite Kind bereits im zweiten Lebensjahr in die Krippe zu schicken, antwortet Fr. Huber einerseits mit dem gesundheitlichen Zustand der Großeltern, andererseits:

*Aber das Problem ist, es sind ein bisschen alberne Gründe: Für ein weiteres halbes Jahr würde das Geld schon noch reichen, aber man kann die natürlich nicht im Halbjahr erst eingewöhnen. Die Krippe nimmt immer nur am Anfang und jetzt ist er noch Geschwisterkind. Das heißt, er ist rein marschiert in die Krippe. Zum einen, weil die im gleichen Haus ist. Kindergarten und Krippe sind im gleichen Haus. Er kennt es, weil er jeden Tag seines Lebens da rein marschiert ist, das Geschwisterkind abzuholen und zu bringen und es kommt nächstes Jahr in die Schule. Wenn er erst dann mit 2 ½ rein gekommen wäre, wäre er wahrscheinlich gar nicht rein gekommen und hätte keinen Platz gekriegt. Und dann wäre es doch sehr knapp geworden mit dem Geld in München, wenn ich dann bis drei zu Hause geblieben wäre, zumal dann nicht mal der Kindergartenplatz garantiert ist. Wenn er in der Krippe ist, marschiert er auch in den hausinternen Kindergarten. Damit haben wir jetzt erst mal ausgesorgt. Und deswegen gab es da eigentlich gar nicht viel Alternative.*

Auf die Frage nach den Wünschen an das System der Kinderbetreuung antwortet Fr.

Huber:

*Einen Riesenwunsch hätte ich an das System, dass die Kinder nicht in der Grundschule um halb zwölf nach Hause kommen. Denn da hat man das nächste Problem. Da ist ja der Kindergarten noch in Ordnung. Und ich kann mir nicht vorstellen, dass es für die Kinder ein Problem wäre bis eins in der Schule zu bleiben, wenn die bisschen mehr Sport oder Kunst oder so was einbauen und das finde ich albern. Weil dann kommt das nächste Problem.*

Nach der Beschreibung eines Problems einer Bekannten fährt sie fort:

*Der eine Punkt Grundschule, der andere Punkt: Elterngeld ist eine tolle Sache, aber ich finde man sollte es irgendwie so regeln, dass es beim zweiten Kind sich nochmal entweder am Geld vom ersten orientiert oder, sollte dieser unwahrscheinliche Fall eintreten, dass irgendjemand dann vorm zweiten Kind mehr gearbeitet hat, kann ja auch sein, dass dann natürlich das, aber sonst nochmal die Höhe des ersten Elterngelds ausgezahlt wird, weil, oft ist es gerade mit diesen fehlenden Krippenplätzen auch nicht möglich oder auch für die Kinder nicht so sinnvoll, dass man zwischen zwei Kindern nochmal auf voll arbeiten geht, damit man dann genügend Elterngeld hat. Also tolle Sache, aber es wäre eine schöne Geschichte, wenn sich das am ersten orientieren würde.*

Auf die Frage, ob nicht auch ihr Mann seine Arbeitszeit hätte reduzieren können, antwortet

Fr. Huber:

*Hätten wir, wenn wir jetzt keinen Krippenplatz bekommen hätten. Dann hätten wir überlegt, ob er vielleicht so auf 80% oder so was, ein Tag und ich dann meine Stunden geballt an einem Tag am Stück mache. Also wenn wir keinen Krippenplatz gekriegt hätten, hätten wir das erwogen, vor allem, weil das*

*Problem war, dass ich meine Stunden schon angeben musste, als die im Kindergarten noch keinen Platz zusichern konnten, weil sie zwar gesagt haben, wir würden einen kriegen, aber sie haben kein Personal im Moment. Sie standen davor zu sagen: Vielleicht können wir gar keine Kinder nehmen, obwohl ganz viele in den Kindergarten kommen und unsere Krippengruppe winzig ist, weil sie keine Kraft bekommen. Und nachdem ich schon die Stunden angegeben hab, hätten wir auch die Schule nicht hängen lassen wollen, oder nicht so viel. Dann hätte ich halt von acht auf sechs reduziert. Dann hätte er wahrscheinlich auf 80% oder so was reduziert. Das wäre die Notlösung gewesen.*

Auf die Frage, ob Elternzeit einen persönlichen Gewinn darstellt, antwortet Fr. Huber:

*Gewinn. Also, wenn wir das Geld hätten, würde ich auch, ich finde das mit den Kindern auch schön, würde ich auch zwei Jahre oder drei zu Hause bleiben. Weil sie sind doch klein. Und dann hat man es selber in der Hand. Aber mit 150 Euro Betreuungsgeld, kann man nicht viel anfangen. Wenn man dann wieder anfängt, hat man eigentlich insgesamt zu wenig Zeit, weil man es ja meistens doch so berechnet, dass vom Geld her gerade so hinkommt mit den Stunden und der Krippenzeit, weil, ich lass die auch nicht ewig. Ich hol die auch ab, wenn er aufgewacht ist vom Mittagsschlaf. Und am Anfang vom Schuljahr hat er da noch nicht geschlafen, da musst ich grad rennen. Insgesamt auf jeden Fall ein Gewinn und das Jahr zu Hause tut sicherlich [gut], brauchen die Kinder auch, finde ich. Im ersten Jahr muss auch, geht gar nicht. Kinder mit 1 ½ müssen nicht fremdbetreut werden. Das ist kein Gewinn.*

Familie	Iller
Interview	17.12.2015 in der Schule mit Fr. Iller
Mutter	Lehrerin
Vater	Lehrer
weiterer Kinderwunsch	Fr. Iller erwartet das zweite Kind

Geburtsjahr	Betreuung	Berufstätigkeit Mutter	Berufstätigkeit Vater
2013	1. LJ: Mutter, 2. LJ: Mutter/Tagesmutter, 3. LJ: Krippe	1. LJ: Elternzeit, 2. LJ: 25%, 3. LJ: 50%	100%, 2 Mon. Elternzeit

Fr. Iller war von der Frage nach Alternativen zum gewählten Arrangement überrascht.

Daher begann Sie mit Gegenfragen:

*Meinst du Oma/Opa? Sonst gibt es nicht viel Alternativen. Außer dass ich daheim bleib, länger, oder? Oder dass mein Mann daheim bleibt? Nicht so wirklich. Großeltern fallen sowieso raus, weil die haben ja ihr eigenes Leben.*

*Die haben schon mal Kinder groß gezogen. Ich will ja keine Kinder, dass ich dann andere, dass ich dann meine restliche Familie einspanne. Das ist nicht diskutiert worden. Mein Mann hat schon gesagt, er bleibt daheim, aber - Wir haben jetzt gebaut und das geht halt finanziell nicht. Wir mussten wieder arbeiten. Nicht, dass wir am Hungertuch nagen, aber - Wenn einer gar nicht arbeitet, ist das schon eine finanzielle Belastung. Wenn der andere auch was arbeitet, ist es deutlich entspannter.*

*So läuft es ganz gut, wie wir uns entschieden haben, wir haben uns da ganz richtig entschieden, für uns richtig entschieden. Mein Mann ist auch Fachbetreuer in Sport, das wär mit Teilzeit irgendwie - Er arbeitet so schon im Prinzip viel zu viel. Diese Zusatzarbeit reduziert sich ja nicht. Dann würdest du zwar deine Stundenzahl reduzieren, aber letztlich kriegt du dann weniger Geld und bist fast trotzdem genauso lang da. Und dann ist das damit klar gewesen.*

Auf die Frage nach den Reaktionen von Bekannten/Verwandten/Kollegen antwortet Fr.

Iller:

*Kollegen: Die meisten fanden es schön, dass ich wieder da bin. Ein paar haben schon gesagt, du bist aber ganz schön früh wieder da, wobei 1 ¼ Jahr finde ich jetzt gar nicht so früh. Das fand ich jetzt bisschen komisch, die Reaktion, aber gut. Es finden wohl alle relativ normal.*

Auf die Frage nach Problemen und Wünschen geht Fr. Iller auf die Besonderheiten des Lehrerberufs ein:

*Es heißt ja, dass du als Lehrer das alles so super einfach kombinieren kannst, [Familie] und Beruf, das finde ich eigentlich nicht. Ich finde, da sind schon ganz schön Schwierigkeiten auch da. Man malt es sich schon bisschen einfacher aus, als es letztlich ist. Weil, diese Abendveranstaltungen so, kommen ja dazu, ist auch logisch. Aber bei uns ist da das Problem. Manchmal haben wir halt gleichzeitig die Abendveranstaltung, das heißt, dann muss halt doch wieder die Oma ins Boot, oder der Opa, was auch nicht immer leicht ist, weil die ja auch andere Termine haben. Ich hab halt Glück hier, weil ich gesagt hab, ob das geht, dass ich erst da und da anfangen, weil ich mein Kind in der Krippe erst um halb acht abgeben kann. Die zweite Stunde schaff ich gerade so. Eigentlich ist für mich am besten mit der dritten anzufangen und da wird total Rücksicht drauf genommen. Das ist natürlich super. Aber man kann das nicht einfach erwarten. Und das ist schwierig. Das geht bei anderen Jobs schon deutlich einfacher, wenn die Gleitzeiten haben, wo sie ins Büro kommen können. Ich sehe das bei den anderen, wie die Ihre Kinder abgeben, die kommen halt mal um acht, mal kommen sie um 20 nach acht und halt so, das ist bei uns nicht drin. Da darf halt in der Früh nichts dazwischen kommen. Da muss um Punkt soundsoviel Uhr aus dem Haus gegangen sein, weil anders schaff ich die zweite Stunde nicht. Da wäre es natürlich angenehmer, wenn man flexibel arbeiten könnte, aber das kann man halt nicht, da kann man das*

*System nicht ändern. Was natürlich angenehm wäre, wenn es so etwas wie eine betriebseigene Krippe gäbe, oder schuleigene Krippe, wie beim Betrieb, was es ja auch bei vielen Betrieben gibt. Ich kenne viele. Es wäre natürlich super, wenn eine Konferenz wäre und man könnte seine Kinder - Wenn man zum Beispiel Studenten animieren könnte, finanziell natürlich entgelten, dass die 15 Kinder, drei Studenten auf 15 Kinder aufpassen würden. Oder Schüler. Ja, aber. Das wäre natürlich toll. Aber ist halt nicht. Man hat halt leider diese festen Zeiten bei der Krippe, die müssen ja auch eingehalten werden, weil die ja auch versicherungstechnisch - darf ich sie ja gar nicht länger da lassen, oder kann es auch nicht verändern. Das war bei der Tagesmutter natürlich einfacher. Da ging das.*

*Gut, Elternabend ist etwas anderes. Das wirst du anders organisieren müssen, die müssen ja irgendwann ins Bett. Aber für so eine Nachmittagskonferenz, oder so, wäre das ein Wunsch. Vielleicht auch gar nicht so schlecht zu realisieren. Oder für den „Tag der offenen Tür“, oder was weiß ich. Weil die ganze Zeit mit dem Kind da herum rennen, da kannst du ja nichts vermitteln, oder so. Ansonsten ist es natürlich trotzdem ein Traumjob, um ein Kind zu haben. Ja. Wo sonst kannst du auf 6 Stunden reduzieren. Nirgends. Also mir ist schon bewusst, dass es schon auch große Vorteile gibt. Einfach ist es, glaub ich, in keinem Job, aber bei uns sind es, denk ich, die Nicht-Flexibilität und die Zusatzsachen, die du immer mal unter Dach und Fach kriegen musst. Das ist, glaub ich, bei uns die Schwierigkeit.*

Eine längere Antwort gab Frau Iller auch auf die Frage nach persönlichem Gewinn oder Verlust durch das gewählte Arrangement:

*Gewinn auf jeden Fall, dass man auch mal wieder heraus gekommen ist und nicht den Bezug zu anderen Lebenswelten verliert, unter Anführungsstrichen, und dass man auch wieder mit Kollegen sprechen kann und mit erwachsenen Leuten und es nicht immer nur Mütterthemen oder Väterthemen sind. Das ist auf jeden Fall ein großer Gewinn. Verlust ist schwierig. Aber wo ich dran zu knabbern hatte - Also ich finde, man hat schon immer wieder, ab und zu das Gefühl, jetzt schiebst du sie schon wieder ab. Eigentlich hab ich immer gesagt, ich möchte Familie, da möchte ich auch da sein und ich bin auch da, aber es ist halt doch. Du bringst das Kind in der Früh in die Gruppe, die es super findet, wo es total aufgeht und es erzählt ja auch ganz begeistert davon. Sie macht es mir noch nicht mal schwer, zu gehen. Sie läuft da rein und winkt noch einmal kurz und das war es. Und trotzdem, wenn ich sie abhole, denk ich, mei, jetzt war sie schon wieder so lange da, von mir getrennt und wo anders. Und andere Leute haben jetzt mit ihr den Tag verbracht. Und nicht ich. Das ist so. Viele Leute, wenn man das so bisschen äußert, sagen, dass das von der Gesellschaft gemacht ist, glaub ich nicht. Ich glaub, das ist ein Muttergefühl. Weil zu mir sagt keiner - Manche Leute sagen schon, was, acht Stunden ist dein Kind da. Aber ich schaff es sonst anders nicht mit dem Nachmittagsunterricht. Ich muss ja auch irgendwann vorbereiten. Das mach ich sowieso abends. Ja, bis ich daheim bin, u.s.w. Es ist kaum möglich, es*

*kürzer zu machen. Vielleicht ist es die Dauer, dass da manche Leute schon von der Gesellschaft her sagen, das ist schon ganz schön lang, wir geben sie nur vormittags ab. Das geht halt bei uns nicht durch den Nachmittagsunterricht, aber ich glaub so dieses Grundgefühl, das ist eher so ein Gefühl, das in einem drin ist, oder auch nicht. Manche empfinden, glaub ich, nicht so. Aber ich glaub schon, dass viele so fühlen.*

Familie	Jäger
Interview	19.12.2015 zu Hause bei Fr. Jäger
Mutter	Lehrerin
Vater	Pastoralreferent
weiterer Kinderwunsch	nein

Geburtsjahr	Betreuung	Berufstätigkeit Mutter	Berufstätigkeit Vater
2008	1. LJ: Mutter, 2./3. LJ: Mutter/Vater/Tagesmutter	1. LJ: Elternzeit, 2./3. LJ: 40%	100%, 2 Monate Elternzeit
2012	1. LJ: Mutter, 2./3. LJ: Mutter/Tagesmutter	1. LJ: Elternzeit, 2. LJ: 25%, 3. LJ: 35%	1. LJ: 100%, 2. LJ: Krankheit, 3.LJ: Wiedereingliederung

Seit der Wiedereingliederung arbeiten Herr und Frau Jäger je 75%. Auf die Frage, ob es beim ersten Kind auch Alternativen zum gewählten Modell gegeben hätte, antwortet Fr.

Jäger:

*Wir wussten, dass wir ungefähr 1 ½ Stellen brauchten an Geld. Und dann haben wir schon überlegt, wie ist es, wenn ich voll arbeitete und mein Mann Teilzeit macht. Und dann war es aber so, dass, wenn er in Teilzeit ist, ist er natürlich mehr für Familie zuständig und dann war ihm klar, dass er dann lieber Vollzeit arbeitet.*

Auf die Frage nach den Reaktionen von Bekannten/Verwandten/Kollegen antwortet sie:

*Ich hab es eher positiv gehört, dass viele Freundinnen eher gesagt haben, dass sie das gut finden, also toll finden, dass der Papa bei den Kindern daheim ist und haben gesagt, dass sie es bei ihren Kindern eher vermissen, weil die Kinder ihre Väter viel weniger sehen, weil diese immer erst am Abend heim kommen und viel weniger Zeit haben. Da haben sie gesagt, dass es einfach schön ist, wenn der Papa so viel Zeit mit den Kindern hat und so den Alltag einfach auch mitkriegt.*

Auch Fr. Jäger betont den Vorteil an einer Schule zu arbeiten:

*Und ich hab auch Rektoren, die darauf Rücksicht nehmen, dass ich Kinder habe. Das ist natürlich der große Vorteil: Ich habe a) keinen Nachmittagsunterricht, ich sitze b) in keinen blöden Konferenzen drin, obwohl es die Stammschule ist. Ich muss nur zu denen, die mich auch tangieren. Alle anderen bin ich befreit. Das ist super. Elternabende, wenn ich keine Anmeldung hab, muss ich auch nicht herum sitzen. Also die sind sehr entgegenkommend. Das ist total - Und deshalb möchte ich diese auf alle Fälle halten, die Schule.*

Auf die Frage nach persönlichem Gewinn oder Verlust antwortet sie:

*Gewinn war für mich auf alle Fälle zu Arbeiten, weil es auch wieder Spass gemacht hat, wieder nach dem Jahr. Und ich wollt die Kinder auch nicht in die Krippe tun. Also dieses fünf Tage Krippe für zwei Tage Arbeit zahl ich. Und auch so kleine Kinder in die Krippe wollten wir nicht. Und von daher war des auch so, dass wir gesagt haben, das war für uns eine gute Lösung. Es war natürlich oft auch anstrengend: Ich komm heim, mein Mann geht aus dem Haus, so dass wir uns ganz selten gesehen haben. Das war total anstrengend, wenn man keine Familie hat, auf die man zurückgreifen kann, wenn die Kinder krank sind, ist es dann echt schwierig. Grad im Moment merken wir es, wenn die Kinder jetzt krank sind, beide aber mehr arbeiten, wer bleibt daheim?*

*Also die Pluspunkte waren die Vereinbarkeit von Arbeiten und Familie, Pluspunkt war auch, dass wir auf keine Krippe angewiesen waren und der Nachteil war, dass es wirklich teilweise echt stressig war. Mal mehr oder weniger, es war nicht kontinuierlich, aber es gab immer so Stresszeiten. Aber insgesamt hätte ich es auch nicht anders machen wollen. Auch im Rückblick war es schon das Richtige. Was ich schon schön fand, waren einfach diese Papa-Tage. Es ist halt einfach so, dass die Kinder mit dem Papa es komplett anders machen, wie die Mama. Frühstück, zum Beispiel: Mit der Mama gab es Müsli, beim Papa gab es Dosenfisch. Mama ist nicht Papa und Papa ist nicht Mama.*

## **Experteninterview**

Das Experteninterview wurde am 20.12.2015 im Wohnzimmer des Autors mit Fr. Zeta geführt. Fr. Zeta lernte noch zu DDR-Zeiten Kindergärtnerin, studierte anschließend und schloss im Jahr 2002 mit M.A. Cultural Sociology/Media Education in New York ab.

Nach der Vorstellung von einigen Interviewpassagen, kommentierte diese Fr. Zeta so:

*Hier sieht man deutlich, dass eine Frau halt doch eine Frau ist. Und wenn sie ein Kind kriegt, kriegt sie das ja nicht um gleich wieder arbeiten zu gehen, sondern die Idee ist ja schon, das ist jetzt vielleicht für dich, die Idee von Kind kriegen bei Frau ist ja schon Mutter sein, ein Stück weit. Wahrscheinlich mehr, als beim Vater Vater sein. Also so tendenziell. Und deswegen sind wir da*

*drauf gekommen, dass der Vater ganz gerne mal diese Rolle übernimmt, aber doch auch schon seine Ernährerrolle ganz gerne hat, während die Frau so jetzt weniger ein Problem damit hat, keine Ernährerin zu sein, aber jetzt keine Mutter sein zu dürfen, wär doof.*

Auf die These, dass die Aushandlung der Geschlechterrollen sehr viel früher, nämlich bei Beruf- und Partnerwahl, passiert, antwortet sie:

*Ja, und für diese Feinjustierung ist, da kannst du diesen Goethe-Spruch, klingt zwar bös, aber: „Am Gelde hängt, zum Gelde drängt doch alles“. Das passt hier, weil einfach, du guckst immer aufs Geld, weil du es auch notwendig hast. Ja, mit einem Kind noch mehr. Du guckst am Ende, welche Lösung ist am besten fürs Geld. So, ich denk, so wird das auch sein. Ja, und ich denk aber auch, die nicht-akademische Mutter hat eher die tradierte Mutter-Vorstellung, Mütter-Rollen-Vorstellung, wenn die mal ein Kind bekommt, als eine Akademikerin. Akademikerin weiß, ich hab viele Möglichkeiten, die weiß, wenn sie im Beruf bleibt, verdient sie halt sehr viel, was so eine Sekretärin nicht kriegt. Und dann ist das natürlich auch immer eine Gedankenoption [für das Kind den Beruf aufzugeben].*

Auf die Frage, welchen Stellenwert das Kind unter drei Jahren in der derzeitigen Erzieherausbildung hat, antwortet Fr. Zeta:

*Einen sehr großen, weil gerade in Bayern ist der Ausbau der Krippen ja Programm, weil die haben ja auch diese Auflage, also die deutsche Auflage: Anspruch ab dem ersten Lebensjahr, auf einen Krippenplatz ...*

*[In der Ausbildung haben wir] sogar viele Männer, haben wir jetzt dabei. Haben in jeder Klasse durchschnittlich zwei bis drei Männer zu 25, 22 zu 3 im Verhältnis und die müssen da auch in die Krippe. Und da bleiben die allermeisten Männer nicht hängen, die wollen nicht in der Krippe arbeiten, aber zumindest haben sie es schon mal gesehen. Doch sehr großen Wert, da gibt's ja hier in, München hat ja die Hainersche Kinderklinik mit diesem Programm sensible, feinfühliges Eingewöhnung von Krippenkindern usw. festgestellt, dass diese Transitionen, wenn die in so einem frühen Alter von der Familie in eine Kindereinrichtung kommen, da muss man was machen, da muss man was beachten, sonst klappt es nicht. Auch für spätere Transitionen im Leben. Und die haben ein riesen Forschungsprojekt gemacht, das hieß SAVE und das ist sehr gut angekommen deutschlandweit und das hat quasi ein zweites Eingewöhnungsmodell kreiert. Es gab bis dahin das Berliner Modell, jetzt gibt's auch noch das Münchner Modell und das ist halt so, dass die Kinderpflegerin das lernen heute, die wissen schon die Eingewöhnungsmodelle, die gucken da mittlerweile kritisch auf die Einrichtung, sagen, meine Einrichtung macht gar kein Eingewöhnungsmodell, die stellen das schon fest, ja.*

Auf die Frage, ob in Krippen auch Kinder von unter einem Jahr genommen werden, antwortet sie:

*Nein, kommt drauf an, was du in der Krippe kriegst. Die meisten Krippen nehmen nicht unter ein Jahr, weil es ist einfach personell nicht zu stemmen. 1. sagen die zurecht, es gibt ja diesen gesetzlichen Anspruch auf eine Elternzeit, da können die Eltern mal schön zu Hause bleiben, und nur im Ausnahmefall und 2. ist ein unter einjähriges ist, musst du Personal abstellen, eine Erzieherin pro Kind, also eine 1:1-Betreuung und 3. ist das Kind, das ist die wissenschaftliche Begründung, in dieser Zeit in der Fremdlphase und orientiert sich sowieso nur an einer Bindungsperson. D.h. in diesem Zeitraum bis zu ca. 1 ½ Jahre ist Eingewöhnung immer schwieriger, als nach dem 18. Lebensmonat. Weil durch die Fremdlphase ist das Kind ja auf eine Bindungsperson konzentriert. Also, die Fremdlphase ist ungefähr bei einem halben Jahr bis eineinhalb. Wenn du so in der heißen Phase, also drei Monate sind so ganz heiße Phase meistens, dann wollen die halt nicht mal zum Papa, wenn jetzt die Mutter die Hauptbindungsperson ist, geschweige denn zu irgend einer fremden Erzieherin. Und des sind dann meistens sehr zähe und lange Eingewöhnungen, weil ja der Bindungsaufbau immer noch von statten geht im ersten Jahr. D.h. im ersten Jahr ist es eh nicht so gut, ein Kind in die Krippe zu geben.*

Zu ihrer Erfahrung mit dem System der Kinderbetreuung der DDR, antwortet Fr. Zeta:

*Ja, die DDR, das war eine Diktatur, die hat diktiert, und die hat da quasi bestimmte Sachen auch. Dazu musst du auch wissen, dass jetzt das Gesetz ganz anders ist. Die Eltern haben die zuförderste Pflicht und Recht nach dem BGB. In der DDR war es umgekehrt: Da war das Kind nicht deines. Da waren die Eltern subsidiär. Die Einrichtung hat entschieden, was mit dem Kind passiert und die Eltern haben reagiert. Und wenn die Eltern nicht funktioniert haben, dann sind sie zur Parteileitung gerufen worden, warum sie nicht linientreu mit ihm Kind umgehen. Das war natürlich alles nicht so – Angst. Vielen war das gar nicht bewusst. Menschen sind wie die Tierchen, ja, viele Menschen machen sich da keinen Kopf, oh Gott, ich werde fremdbestimmt, viele war das auch ganz recht, ja prima, der Kindergartenplatz, der Krippenplatz, alles da, ich gebe mein Kind ab, ich hol mein Kind wieder, kann jetzt arbeiten gehen und Geld verdienen, und haben sich da keine Platte gemacht, dass sie eigentlich fremdbestimmt waren, das haben die allerwenigsten, das waren die Intellektuellen, die da mal moniert haben, aber, das war ein System, das funktionierte gut, weil 70% der Bevölkerung doof ist, wie überall auf der Welt. Und weil die Menschen auch systematisch klein gehalten wurden ...*

## **Danksagung**

Mein Dank gilt Frau Prof. I. Götz, die mir die Möglichkeit für diese Arbeit gegeben hat. Durch ihre undogmatische Art war sie mir ein Vorbild für ein unvoreingenommenes Herangehen an das Thema.

Ganz herzlich möchte ich mich bei meinen Interviewpartnerinnen und männlichen Interviewpartnern für die Zeit, die sie für mich und diese Arbeit aufgewendet haben, bedanken.

Zum Schluss möchte ich mich bei all denen bedanken, die mich während dieses Studiums begleitet haben. Es war (wieder) eine schöne Zeit!

Mein besonderer Dank gilt meiner Familie, zuvorderst meiner Frau. Sie haben mir die Freiheit zu diesem Studium geschenkt.

## **Erklärung**

Hiermit versichere ich, dass ich die vorliegende Arbeit selbständig verfasst und keine anderen als die angegebenen Hilfsmittel benutzt habe. Alle Passagen und Sätze dieser Arbeit, die dem Wortlaut oder dem Sinn nach anderen Werken entnommen sind, habe ich als Entlehnung kenntlich gemacht. Dies gilt gleichermaßen für gedruckte Quellen wie für Quellen aus dem Internet. Ich versichere weiterhin, dass die Arbeit in gleicher oder ähnlicher Form noch in keinem anderen Studiengang als Prüfungsleistung vorgelegt worden ist.

Mit ist bekannt, dass gemäß § 30 der Prüfungs- und Studienordnung Zuwiderhandlungen gegen diese Erklärung eine Benotung mit der Note „nicht ausreichend“ zur Folge hat.

Datum und Ort:

Unterschrift des Studenten: